Der große Krieg

in Einzeldarstellungen

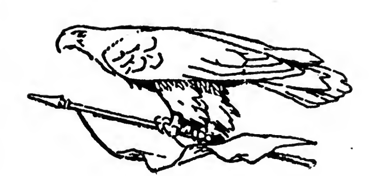
Gorlice-Tarnow



Herausgegeben
im Auftrage des
Generalstabes des Feldheeres







Der große Krieg in Einzeldarstellungen.

Unter Benutzung amtlicher Quellen

herausgegeben

im Auftrage des

Generalstabes des Feldheeres.

Heft 21.

Gorlice — Tarnow.

Oldenburg i. Gr. 1918.

Verlag von Gerhard Stalling.
Verlag des Deutschen Offizierblattes.
Gründungsjahr der Firma 1789.

Gorlice-Tarnow.

Unter Benutzung amtlicher Quellen

bearbeitet von

Leonhard Graf v. Rothkirch Freiherr v. Trach,

Oberleutnant der Reserve,

damals 1. Ordonnanzoffizier beim Stabe der 119. Infanterie-Division.

Mit 1 Reliefkarte und 5 Kartenskizzen.

Oldenburg i. Gr. 1918.

Verlag von Gerhard Stalling.
Verlag des Deutschen Offiziersblattes.
Gründungsjahr der Firma 1789.

Druck und Verlag von Gerhard
Stalling, Oldenburg i. Gr.

Das Papier lieferte die Patent-
papierfabrik zu Penig i. Sa.
Gesamtumfang
88 Text- und 19 Kartenseiten



Die Riesengröße des Weltkrieges spottet aller Maßstäbe, die den Kriegen der Vergangenheit entnommen sind. Kämpfe, die gestern den Erdball in Spannung hielten, sind heute schon fast vergessen. Wohl hat tagtäglich das deutsche Volk seit dem 4. August 1914 durch die Berichte der Obersten Heeresleitung erfahren, was draußen an allen Fronten vorgegangen ist. Bei dieser Art der Berichterstattung mußte jedoch der Allgemeinheit die Kenntnis der großen Zusammenhänge verschlossen bleiben. Darum hat der Generalstab des Feldheeres sich entschlossen, eine Reihe von Einzelschriften zur Veröffentlichung zuzulassen, in denen dem deutschen Volke von dem Verlaufe der wichtigsten Kampfhandlungen im jetzigen gewaltigen Völkerringen Kenntnis gegeben wird. Was diese Darstellungen bringen, ist noch nicht Kriegsgeschichte. Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, werden vergehen, bis die inneren Zusammenhänge der Ereignisse völlig enthüllt sind. Dies wird erst der Fall sein, wenn außer den Archiven des deutschen und der verbündeten Generalstäbe auch die unserer Gegner sich geöffnet haben. Schon heute aber soll das deutsche Volk durch Darstellungen aus der Feder von Männern, die an den einzelnen Kämpfen teilgenommen haben, und denen das amtliche Quellenmaterial zur Verfügung stand, von dem Verlaufe der wichtigsten Schlachten Kenntnis erhalten.



Wohl ist es möglich, daß die spätere Forschung hier und dort das Bild ändern wird. Das ist aber kein Grund, für jetzt überhaupt auf eine Darstellung unter Benutzung amtlicher Quellen zu verzichten. Dies würde der Bildung von Gerüchten und Legenden Vorschub leisten, die sich in den Gemütern des Volkes leicht festsetzen, so daß es schwer, wenn nicht unmöglich ist, später Klarheit zu schaffen. Die Schriftenfolge ist nicht für die Kriegswissenschaft bestimmt, sondern für das deutsche Volk in seiner ganzen Breite als den Träger des Krieges, vor allem für die Mitkämpfer selbst, um ihr Verständnis zu fördern für die gewaltigen Geschehnisse, zu deren Gelingen sie selbst Blut und Leben freudig eingesetzt haben.

Großes Hauptquartier, im Herbst 1917.

Der Generalstab des Feldheeres.



Inhaltsverzeichnis.

Seite

Karten-Verzeichnis.

Kriegsgliederungen:

Lage der Mittelmächte im Frühjahr 1915.

Lage auf der deutschen Ostfront: „Zwei deutsche Armeen pochten an den Toren der befestigten russischen Narew—Bobr—Niemen-Linie; denn schon dröhnten, als noch die Abbeförderung der Siegesbeute aus der Masurenschlacht nicht beendet war, deutsche Geschütze vor den Bobr-Befestigungen," so heißt es im Schlußkapitel der „Winterschlacht in Masuren".*)

Generalfeldmarschall v. Hindenburg plante in der zweiten Hälfte des Monats Februar 1915 nichts Geringeres, als die durch Friedensbefestigungen geschützte Narew—Bobr-Linie zu durchbrechen und in südlicher Richtung vorzustoßen. Dadurch hoffte er den Gegner zu zwingen, seine stark ausgebauten Stellungen auf dem linken Weichselufer zu räumen und die dort befindlichen gewaltigen Truppenmassen hinter den schützenden Abschnitt dieses Stromes zurückzunehmen. Mit anerkennenswerter Schnelligkeit warf aber die russische Heeresleitung um das Mehrfache überlegene, aus anderen Fronten herausgezogene und den damals noch unerschöpflich scheinenden Reserven entnommene Kräfte in die Linie Weichsel unterhalb Nowogeorgiewsk—Niemen nördlich Grodno, um selbst mit gewaltigen Massen zum Angriffe überzugehen. Diesem gebot jedoch Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit eisernem Arme Halt. So begann in den letzten Tagen des Februars und im ersten Drittel des März auch auf dem Nordflügel der Ostfront der Schützengrabenkrieg in der Linie, die wir auf der Skizze 1 (Übersichtskarte des östlichen Kriegsschauplatzes) eingezeichnet finden. Hieran vermochte auch der Umstand nichts zu ändern, daß die Oberste Heeresleitung Ende März dem Oberbefehlshaber Ost zwei Kavallerie-Divisionen vom westlichen Kriegsschauplatze nach dem linken Flügel der 10. Armee heranbeförderte. Sie konnten zunächst nur den Schutz der offenen Flanke übernehmen. In dem großen Kampfbogen auf dem linken Weichselufer blieben die verschanzten Linien in ihrer Erstarrung, trotzdem die Kampftätigkeit im März dort mehrere Male erheblich aufflackerte.

*) Heft 20 des großen Krieges in Einzeldarstellungen.

Lage im Westen: In der Champagne war der große Durchbruchsversuch der Franzosen, den wir als „die Winterschlacht in der Champagne" bezeichnen, von Mitte Februar bis Ende März unter großen blutigen Verlusten für den Angreifer zusammengebrochen. Bei Neuve Chapelle hatten die Engländer am 10. März nur ganz geringe Vorteile zu erzielen vermocht, trotzdem 48 englische gegen 3 deutsche Bataillone angelaufen waren. Auch an vielen anderen Stellen hatten sich im Monat März und Anfang April ernste Kämpfe abgespielt, die allerdings durchweg günstig für uns endeten.

Auf den deutschen Fronten wurde also um diese Zeit der weit überlegene Gegner überall gefesselt und in Schach gehalten; ein größerer deutscher Erfolg war aber mit den vorhandenen Kräften nirgends zu erreichen. Nennenswerte Heeres-Reserven besaßen wir nicht

Lage auf der österreichisch-ungarischen Front: neuer Operationsplan. Ende Februar 1915 war in Deutschland wiederum die Aufstellung neuer Truppenverbände begonnen worden; als diese beendet war, hatte sich das Schwergewicht der Operationen nach Südosten verschoben. Die Lage an der österreichisch-ungarischen Heeresfront südlich der Weichsel war nicht sehr günstig. Die Ende Januar nach Einschieben der deutschen Süd-Armee begonnenen Angriffsbewegungen der südlichen Karpaten-Armeen waren durch Schnee und Eis so behindert worden, daß der Russe Zeit gefunden hatte, stärkere Kräfte zum Schutze seiner bedrohten Abschnitte heranzuführen. Erfolge von entscheidender Bedeutung hatte man daher hier nicht erringen können. Unterdessen war am 22. März 1915 die Festung Przemysl gefallen. Die Russen hatten ihre dort frei gewordenen Kräfte nach der Gegend des Dukla-Passes geschoben, um über den dort verhältnismäßig niedrigen Gebirgswall nach Ungarn einzubrechen. Die inneren Flügel der österreichisch-ungarischen 2. und 3. Armee waren schwer bedroht. Glückte der Durchbruch, so war die Wirkung nicht abzusehen, besonders mit Rücksicht auf die damalige politische Lage. Rumänien und Italien hatten sich immer mehr in das Lager der Entente hinüberziehen lassen. Ihre Kriegserklärung an die Mittelmächte

erschien nicht mehr zweifelhaft, sobald dem Dreiverbande ein wirklicher strategischer Erfolg beschieden war. Außerdem war es dem Zarenreiche nach einem großen Siege gegen Österreich-Ungarn unbenommen, der schwer ringenden Türkei den Todesstoß zu versetzen. Seit Mitte März war es klar erkenntlich, daß unsere Gegner mit Hilfe der englisch-französischen Mittelmeerflotte einen umfassenden Land- und Wasser-Angriff gegen die Dardanellen planten. Auch die russische Heeresleitung hatte in Südrußland Kräfte für eine Landung am Bosporus versammelt. Aber noch einmal ging die Gefahr vorüber. Die Russen mußten infolge des heftigen österreichisch-ungarischen Widerstandes ihre in Südrußland bereitgestellten Divisionen nach den Karpaten werfen. Schon schien der Durchbruch dort glücken zu wollen. Da griff rechtzeitig als Retter in höchster Not das 3 Divisionen starke deutsche Beskidenkorps unter General der Kavallerie v. der Marwitz Anfang April ein. Der russische Ansturm kam an dem eisernen Widerstande der verbündeten Linien zum Stehen. Gleichzeitig glückte es auch weiter südöstlich, nachhaltige Angriffe der Zarenheere abzuweisen. Die russische große Angriffsbewegung in den Karpaten konnte Mitte April als völlig gescheitert angesehen werden. Trotzdem aber trat keine Entspannung der Lage ein. Italiens Kriegsabsichten wurden immer klarer; mit einer baldigen Kriegserklärung war zu rechnen. Es handelte sich also jetzt darum, schnell den Russen einen Schlag zu versetzen, der ein Freimachen erheblicher österreichisch-ungarischer Kräfte für den Schutz der Donaumonarchie gegen Italien ermöglichte. Die deutsche Oberste Heeresleitung schlug daher am 13. April 1915 der österreichisch-ungarischen vor, den Erfolg in einem Durchstoßen der russischen Front in Westgalizien zu suchen. Die Rückwirkung eines dort erzielten großen Sieges auf Rumänien konnte nicht ausbleiben.

Der Entschluß, die zur Ausführung des Planes notwendigen starken Kräfte der Westfront zu entnehmen, konnte nur gefaßt werden im vollen Vertrauen auf die Unüberwindlichkeit der deutschen Verbände in der Verteidigung. Die in Frankreich befindlichen Engländer und Franzosen waren unserem Westheere dann allein an Infanterie um mehr als 600 Bataillone überlegen. In

diesem Vertrauen sollte die Oberste Heeresleitung nicht getäuscht werden. An dem Entschlusse, vorerst die Entscheidung im Osten zu suchen, hielt sie auch fest, als die Kampftätigkeit im Westen erneut auflebte, während die Abbeförderung der Truppen nach Galizien noch im Gange war.

Kurze Beschreibung des Kampfgeländes.

(Siehe Reliefkarte und Skizzen 1 und 2.)

Wenn man, selbst in größeren geographischen Werken, die Beschreibung Galiziens nachliest, so bekommt man meist keinen allzu günstigen Gesamteindruck von diesem Lande. Durch den hohen Wall der Karpaten fast ganz von den übrigen Teilen der schönen Donaumonarchie getrennt, den aus den russischen Landen herüberblasenden eisigen Winterstürmen und den erstickenden Hitzewellen des russischen Hochsommers schutzlos preisgegeben, mit wenig entwickelter Industrie und einer Bevölkerung, von der ein hoher Prozentsatz weder lesen noch schreiben kann, so erscheint dieses österreichische Kronland als ein schon beinahe „russisches" Land im früheren üblen Sinne. Kein Wunder, daß viele Ungarn und selbst eine große Zahl West-Österreicher nur mit leisem Gruseln von diesen Gebieten sprachen. Sie waren ihnen das „Land jenseits der Karpaten, in dem nichts los ist, wo die Kultur ein Ende hat, wo Schmutz und Ungeziefer herrschen und man nur durch Vermittelung des galizischen Juden mit seinen typischen Ringellocken und seinem schmutzigen Kaftan leben kann". So kann man sich vorstellen, daß in der ersten Zeit des Weltkrieges der südöstliche Kriegsschauplatz dem an Ordnung und Sauberkeit gewöhnten deutschen Soldaten noch schlimmer erschien, als das „eisige, öde Rußland", welches lange Zeit im Gegensatze zum westlichen Kriegsschauplatze als der Inbegriff eines völlig reizlosen Landes galt, in dem der ohnehin schwere und entbehrungsreiche Krieg noch härtere Anforderungen an Mensch und Vieh zu stellen schien.

Im Laufe der Zeit haben sich die Anschauungen völlig gewandelt. Jetzt schildert die Mehrzahl von uns Deutschen, die

wir den Feldzug in Galizien im Sommer 1915 mitdurchkämpfen durften, mit Recht das „Österreich jenseits der Karpaten" als ein schönes, reiches Land, in dem es sich schon ganz gut leben ließ. Das Kronland Galizien kam bei der ersten Teilung Polens im Jahre 1772 zu Österreich; es umfaßte im Jahre 1914 im ganzen 78532 qkm und war außerordentlich stark bevölkert. Trotzdem ein beträchtlicher Teil des Landes vom Gebirge eingenommen ist, betrug die Bevölkerungsdichte mehr als 90 auf einen Quadratkilometer. Im Weichselgebiete sitzt hauptsächlich der Pole, im Dnjester-Land der Ruthene oder Ukrainer; überall herrscht der sich von seinen übrigen Glaubensgenossen in vieler Beziehung unangenehm unterscheidende „galizische Jude". Er nutzt die niedere Entwicklungsstufe der Hauptbevölkerung des Landes aus und hat Handel und Wandel völlig an sich gerissen. Galizien ist als größtes Kronland zugleich auch das ergiebigste Ackergebiet Österreichs. Nach Ungarn hatte es vor dem Kriege den größten Pferde- und Viehbestand in der Donaumonarchie. Es beherbergte im Jahre 1913 die Hälfte aller in Österreich gezählten Pferde, mehr als ein Viertel alles Hornviehs und mehr als ein Drittel des Geflügels. Große Massen von diesen Tieren, sowie von Getreide, Mais und Eiern wurden ausgeführt; ferner wurden Flachs, Zuckerrüben und Tabak angepflanzt. Hierauf baute sich eine entsprechende Industrie auf, die aber, wie auch die Landwirtschaft, noch wesentlich gehoben werden könnte. An Erdschätzen weist Galizien in erheblichen Massen auf: Salz, Kali, Steinkohlen, Erdwachs und als wichtigsten das Erdöl. Fast über das ganze Land verstreut, finden sich Petroleumquellen, in größter Zahl und durch umfangreiche industrielle Anlagen ausgenutzt in der Gegend von Gorlice—Jaslo und bei Boryslaw westlich Stryj. Die Petroleumerzeugung des Landes, die drittgrößte in Europa, hat noch eine reiche Zukunft. Im Gebirge spielt die Gewinnung des Holzes eine große Rolle; einige darauf begründete Erwerbszweige sowie etwas Leinweberei gewähren der spärlichen Bergbevölkerung völlig ausreichenden Verdienst. Naturgemäß sind am Gebirge auch die landschaftlichen Reize Galiziens am größten. Das Gebirgssystem der Karpaten, das, von Südosten nach Nord-

westen verlaufend, mit seinen höchsten Gipfeln Galizien von Ungarn trennt, ist reich an herrlichen, wildreichen Wäldern mit urwüchsigen, riesenhaften Stämmen, an romantischen, von rauschenden Wasserläufen durchzogenen Schluchten und breiten, wiesenreichen, z. T. fruchtbaren Tälern.

All dieser Reichtum war durch die Kriegsereignisse im Jahre 1914 in die Hand der Russen gefallen und seitdem der Ausnutzung durch die Donaumonarchie entzogen. Jetzt sollte der Versuch zur Rückeroberung gemacht werden. Der erste Stoß sollte in Westgalizien erfolgen. So heißt das Gebiet der Weichsel und des San. Es ist ein nach Norden und Osten sich senkendes Stufenland. Es hat seinen besonderen Charakter einmal durch die recht erheblichen, natürlichen Hindernisse, welche die Flüsse Dunajec und Biala, weiter östlich Ropa und Wisloka sowie schließlich die Jasiolka und der Wislok bilden, und dann durch die steil bis zu 600 Metern aufsteigenden, vielfach bewaldeten Bergrücken und -kuppen. Sie bieten dem Verteidiger beherrschende Stellungen und die leichte Möglichkeit hartnäckigen Widerstandes, andererseits aber sind sie ein gut sichtbares Ziel für die Artillerie des Angreifers; ferner geben sie — auf der Seite des Angreifers — ideale Beobachtungsstellen ab. Schließlich ist die weite Ausdehnung der Dörfer zu erwähnen, welche die abschnittsweise Ortsverteidigung außerordentlich begünstigt.

Wenn der geplante Durchbruch geglückt war, mußte alles darauf ankommen, dem Gegner dicht auf den Fersen zu bleiben, um ihm die Möglichkeit zu nehmen, sich von neuem auf den hohen Bergrücken, in den langen Dörfern oder hinter den Flußabschnitten zu hartnäckigstem Widerstande einzurichten. Dazu brauchte man gute Vormarsch- und Nachschubwege. Aber mit Eisenbahnen und festen Straßen ist die Gegend nicht überreich gesegnet. Im Norden bildet die zweigleisige Eisenbahnstrecke Krakau—Rzeszow—Lemberg den Abschluß der Gebirgsgegend gegen die Niederung, sonst kommen nur noch die Bahnen Neu-Sandez—Grybow—Tarnow, Grybow—Gorlice—Jaslo—Rzeszow und Jaslo—Sanok (Skizze 2) in Frage. Die letzteren Bahnstrecken sind wie fast alle galizischen Bahnen eingleisig. Ihre Ausnutzung für die Kriegführung ist äußerst

schwierig. Die Strecken folgen in unzähligen Windungen den Tälern und sind mit mangelhaften Ausweich- und Abstellanlagen auf den Bahnhöfen ausgestattet. Die wenigen im Kampfgebiete vorhandenen größeren Straßen waren befestigt, litten aber fast durchweg an schwachem Unterbau. Das bröckelige Gesteinsmaterial brach unter dem Drucke der schweren Lastkraftwagenkolonnen bald auseinander, so daß dauernde, umfangreiche Herstellungsarbeiten nötig wurden, die zahlreiches Wegebaupersonal erforderten. Die Neben- und Verbindungswege hatten oft starke Steigungen, so daß sie für Lastkraftwagenverkehr ausfielen. Für Pferdekolonnen, besonders die leichten österreichisch-ungarischen, waren sie bei gutem Wetter leidlich brauchbar; dagegen machte sie mehrstündiger Regen unbenutzbar.

Aufmarsch und Aufgaben der Durchbruchsgruppe.

In den ersten Tagen des letzten Drittels im Monat April des Jahres 1915 rollte in ununterbrochener Reihenfolge Zug auf Zug mit deutschen Truppen hinter die österreichisch-ungarischen Verteidigungslinien nach Gegend Stroze—Grybow—Neu-Sandez und Slotwina—Bochnia sowie westlich heran. Es wurden ausgeladen: 11. bayerische und 119. Infanterie-Division, das XXXXI. Reserve-Korps mit Generalkommando, 81. und 82. Reserve-Division, das Gardekorps mit Generalkommando, 1. und 2. Garde-Infanterie-Division sowie einige Tage später das Generalkommando des X. Armeekorps mit 19. und 20. Infanterie-Division. Alle Verbände kamen vom westlichen Kriegsschauplatze, wo sie mehr oder weniger lange Zeit aus der Front zurückgezogen gewesen waren. Sie waren vor ihrer Abbeförderung z. T. wochenlang auf Übungsplätzen für die Erfordernisse der Durchbruchsschlacht, des Angriffes gegen eine stark verschanzte und befestigte Feldstellung und des Bewegungskrieges vorgebildet worden. Alle soldatischen Mängel, die der lange Schützengrabenkrieg naturgemäß mit sich gebracht hatte, waren beseitigt. Die Marschfähigkeit der großen Truppenkörper war durch Übungsmärsche wieder auf die alte Höhe gebracht worden. Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung waren ergänzt; der nötige

Mannschaftsersatz war bis zur vollen Gefechtsstärke der Truppenteile eingegliedert. Die Gefechtseinheiten waren neu zusammengeschweißt worden. Kurzum, es war eine kampfkräftige und angriffsfreudige Truppe, die darauf brannte, unter guter Führung den Feind in die Flucht zu schlagen und ihm auf den Fersen zu bleiben im stark erhofften Bewegungskriege. Man hatte den Schützengrabenstaub sehr gern von den Füßen geschüttelt; vom Kommandierenden General bis zum jüngsten Kanonier hatte man mit Begeisterung den Angriffs- und Bewegungskrieg geübt. Man ahnte, daß man zu etwas Besonderem berufen war, und man wollte sich des Vertrauens würdig zeigen. Kein Mensch zweifelte, daß der Durchbruch gelingen würde, auch an der Westfront. Als aber die Züge Deutschland durcheilten, als es immer weiter nach Osten ging, als es nun klar wurde, daß der Russe durchbrochen und geschlagen werden sollte, da fühlte man sich schon vorher als Sieger. Das Gefühl der unbedingten Überlegenheit auch gegen mehrfache Übermacht schwellte die Brust. „Wir werden unter Hindenburg fechten," hieß es. Nicht einen einzigen gab es, der nun noch an einem großen Siege zweifelte. Dazu kam der Triumphzug durch Deutschland! Bei der Bevölkerung zeigte sich dieselbe alte Begeisterung wie bei der Mobilmachung. Wie 1914, so war auch jetzt die Verpflegung auf den Bahnhöfen hervorragend; Liebesgaben wurden von allen Seiten in die Züge geworfen. Wer drückte nicht gern einer der hübschen jungen Damen die Hand, die im Auftrage der Frauen-Vereine oder des Roten Kreuzes auf dem Bahnhofe Tag und Nacht Dienst taten und unermüdlich Erfrischungen und Stärkungen reichten? Wer freute sich nicht innig über die Grüße von jung und alt, die uns Kriegern in den heimatlichen Gauen entgegenhallten? Auf den Bahnhöfen — durch strenge Vorschriften außerhalb der Bahnsteige zurückgehalten — empfingen junge Burschen und Mädchen die Militärzüge mit tausendstimmigen Hurras und nicht endenwollendem Tücherschwenken. Auf dem Acker drehte sich der von der Last der Jahre gebeugte, weißhaarige Bauer um, riß den Hut vom Kopfe und winkte; in den Dörfern schwenkten junge, dralle Mädels und alte Bäuerinnen mit ihren Schürzen, und in der

Stadt eilte die Bevölkerung aller Stände auf die Balkons und an die Fenster, um den braven Vaterlandsverteidigern ein „Lebewohl" oder „auf Wiedersehen" zuzurufen. Manche Gestalt in tiefem Trauerkleide sah man; manche Kriegerswitwe, manche Mutter, die einen oder mehrere Söhne verloren hatte, manche Braut, die ihren Bräutigam draußen in Feindesland gefallen wußte, winkten uns nach; ihre heißen, guten Wünsche begleiteten uns. Wohin? Das wußten wir nicht. Das Ziel war streng geheim gehalten worden; selbst die Bahnhofskommandanten hatten keine Ahnung. Aber wir sorgten uns nicht deswegen. Es ging nach dem Osten; ein neuer Feldzugsabschnitt stand vor uns; wir waren berufen, einen neuen Schlag gegen unsere Gegner zu führen, das genügte uns. In fröhlichster Stimmung genossen wir die Schönheiten des deutschen Landes und den jungen Frühling der Natur. Moseltal, Lahntal, Riesengebirge, — plötzlich waren wir in Österreich! Wir sollten an der Seite unserer Bundesgenossen kämpfen! Das war ganz etwas Neues für uns, und die neue Aufgabe reizte uns. Wir waren entschlossen, den Österreichern und Ungarn zu zeigen, was wir leisten konnten. Vorüber an der schneebedeckten Tatra rollte der Zug, bis er schließlich in ein waldiges Karpatental einbog und nach etwa viertägiger Fahrt hielt. Aussteigen! Wir waren am Ziel! Hier erfuhren wir bald, daß wir nicht unter dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg, sondern unter Generaloberst v. Mackensen fechten sollten. „Auch einer unserer bewährtesten Führer," hörte man vertrauensvoll sagen.

Gleichzeitig mit den deutschen Angriffs-Divisionen war das im März neugebildete Oberkommando der 11. Armee auf Befehl der deutschen Obersten Heeresleitung nach Westgalizien abbefördert worden. Ihm wurden auf Grund der zwischen der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresleitung getroffenen Vereinbarungen außer den in der Ausladung begriffenen deutschen Kräften noch das K. u. K. VI. Armeekorps mit der K. u. K. 12. Infanterie-Division und der K. u. 39. Honved-Infanterie-Division sowie die K. u. 11. Honved-Kavallerie-Division unterstellt.*) Die so gebildete 11. Armee hatte, über die Linie Gorlice—

*) Kriegsgliederung der 11. Armee s. S. 21.

Gromnik nach Osten vorstoßend, im Verein mit der nördlich anschließenden K. u. K. 4. Armee die russischen Stellungen zu durchbrechen und im weiteren Verlaufe die Karpatenfront westlich des Lupkow-Passes unhaltbar zu machen. (Skizze 2.) Um die Operationen der beiden beteiligten verbündeten Armeen voll in Einklang zu bringen, wurde die K. u. K. 4. Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand dem Generaloberſten v. Mackensen unterstellt. Das Oberkommando der 11. Armee war an die Weisungen des österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommandanten, Feldmarschalls Erzherzog Friedrich gebunden, der seine Befehle im engsten Einvernehmen mit der deutschen Obersten Heeresleitung erteilte.

Das K. u. K. Armee-Oberkommando*) beauftragte die deutsche 11. Armee mit der Durchführung des eigentlichen Durchbruches und wies die K. u. K. 4. Armee an, den Schutz der nördlichen Flanke der 11. Armee zu übernehmen. Hierzu sollte der Erzherzog Joseph Ferdinand die infolge des Einschiebens der 11. Armee und des Ausdehnens des linken Flügels der K. u. K. 3. Armee nach Norden aus der Front herausgelösten Teile seiner Truppen an den Südflügel seiner Armee heranziehen und mit diesem, entlang der Biala und auf den Höhen zwischen der Biala und dem Dunajec angreifend, den dort befindlichen Feind schlagen. Die K. u. K. 3. Armee hatte die Südflanke der 11. Armee, welche mit ihrem rechten Flügel in allgemeiner Richtung Zmigrod Nw.—Dukla —Sanok vorzubrechen hatte, dadurch zu decken, daß sie mit ihrem durch alle in der Front irgend entbehrlichen Kräfte zu verstärkenden Nordflügel bei Beginn des Angriffes der 11. Armee südlich des Przegonina-Tales und des Magora-Rückens vorzudrücken hatte. Die übrigen Teile der K. u. K. 3., die K. u. K. 2. und die deutsche Süd-Armee wurden angewiesen, das Abziehen russischer Kräfte vor ihrer Front zu verhindern.

Am 21. April trafen die ersten deutschen Transporte an den Ausladebahnhöfen ein. Wegen der mangelhaften Bahnverhältnisse mußten die Truppen von dort z. T. drei bis vier Tagemärsche bis zu dem Versammlungsraume der Armee Grybow—Alt-Sandez—Rajbrot—Zakliczyn zurücklegen.

*) Entspricht der deutschen Obersten Heeresleitung.

Kriegsgliederung der 11. Armee am 1.5.1915.

Oberbefehlshaber: Generaloberst v. Mackensen.

Chef des Generalstabes: Oberst v. Seeckt.

1. Generalstabsoffizier: Major v. Bock.

Zusammengesetztes Korps.	XXXXI. Reserve-Korps.	Gardekorps.	"X. Armeekorps."*	K.u.K. VI. Armeekorps.
Führ.: K.B. Gen. Lt. Ritter v. Kneussl (Kom. der 11. b. Inf.-Div.)	Kom. Gen.: Gen. der Inf. v. François Chef d. Genst.: Obstlt. v. Mueller	Kom. Gen.: Gen. d. Inf. Frhr. v. Plettenberg Chef d. Genst.: Obstlt. Gr. v. der Schulenburg	Kom. Gen.: Gen. d. Inf. v. Emmich Chef d. Genst.: Oberst Frhr. v. d. Wenge Gr. v. Lambsdorff	Kommandant: Fmlt. Artur Frhr. Arz v. Straussenburg Chef d. Genst.: Oberst d. Generalstabskorps Josef Huber
11. b. Inf. Div. K.B. Gen. Lt. Ritter v. Kneussl	81. Res. Div. Gen. Maj. v. Stocken	1. Garde Inf.-Div. Oberst Eitel Friedrich Prinz v. Preußen K.H.	19. Inf. Div. Gen. Lt. Hofmann	K.u.K. 12. Inf.-Div. Fmlt. Paul Kestranek
119. Inf. Div. Gen. Maj. v. Behr	82. Res. Div. Gen. Maj. Fabarius	2. Garde Inf.-Div. Gen. Lt. v. Winckler	20. Inf. Div. Gen. Lt. Ritter u. Edler v. Oetinger	K.u. 39. H. Inf.-Div. Fmlt. Emmerich Hadfy von Livno
				K.u. 11. H. Kav. Div. Fmlt. Ferdinand Gr. v. Bissingen und Nippenburg

* Eingesetzt wurde während der Schlacht von Gorlice-Tarnow nur das Generalkommando und am 4. Mai das Inf. Rgt. Nr. 79 der 20. Inf. Div.

Vorbereitungen zum Angriff.

Die Schwierigkeit der Aufgabe. Maßnahmen vor Einsatz der Angriffstruppen. Der dem Generaloberstlen v. Mackensen erteilte Auftrag stellte die deutsche Führung vor eine ganz neuartige Aufgabe: eine breite, zusammenhängende, stark verschanzte feindliche Front sollte durchbrochen und im Verfolge des Durchstoßes zum Wanken gebracht werden. Das, was die Franzosen schon immer im Frieden gelehrt hatten, den Gegner in der Mitte zu durchbrechen und dann nach beiden Seiten aufzurollen, das, was unsere Feinde an der Westfront tatsächlich bereits versucht hatten, was ihnen aber bisher unter furchtbaren, blutigen eigenen Verlusten mißglückt war, sollte jetzt durchgeführt werden und zwar bei einem Gegner, der ein Meister der Befestigungskunst war, und der sich im Kampfe in beiderseits angelehnten Stellungen bisher unüberwindlich gezeigt hatte. Man wußte, daß der Russe sich zäh wehrte, und daß er, an unbedingtes Gehorchen gewöhnt, sich lieber totschlagen ließ, als daß er die ihm anvertraute Stellung ohne Befehl seiner Vorgesetzten räumte. Schon einmal hatten deutsch-österreichisch-ungarische Truppen die russischen Linien im Stirnkampfe zu durchbrechen versucht; es war im Januar/Februar 1915 bei Linsingens Süd-Armee auf den tiefverschneiten Berggipfeln der Karpaten gewesen. Fast Übermenschliches war hier bei 3—4 m Schneehöhe und furchtbarer Kälte von 20—30° unter Null geleistet worden; — man hatte die Russen zurückgeworfen, aber durchbrechen hatte man sie nicht können. Rechtzeitig herangeführte, frische russische Truppenmassen hatten schließlich die Durchbruchsstelle wieder abgesteift. Man hatte aus diesem Versuche gelernt. Bei Auswahl der neuen Durchbruchsstelle war das unwirtliche, dem Nachschub ungewöhnlich große Schwierigkeiten entgegenstellende Hochgebirge vermieden worden. Man hatte vor allen Dingen aber auch ein Gelände gewählt, in dem genügende Massen schwerer Artillerie eingesetzt und günstig zur Wirkung gebracht werden konnten; diese Artilleriemassen waren mit ausreichender Munition bereitgestellt und herangefördert worden. Geschütze aller Kaliber, vom Feldgeschütz 96 n./A. bis zum 30,5 cm-Mörser, sollten die russischen Stellungen und Hindernisse zer-

schlagen, nach Möglichkeit einebnen, den Gegner demoralisieren und der eigenen Infanterie so den Weg bahnen. Im ganzen waren es etwa 700 Geschütze, die diese Aufgabe zu lösen hatten (siehe Anlage Seite 88), eine für damalige Zeit gewaltige Menge. Ferner war neu die Bereitstellung einer großen Anzahl von Minenwerfern, die z. T. zugweise einzelnen Divisionen als bewegliche Kampftruppe zugeteilt wurden. An Stellen, wo man dem Feinde so nahe gegenüberlag, daß die Artillerie nicht mehr wirken konnte, oder da, wo nach Ansicht der Infanterie die Artillerievorbereitung noch nicht genügte, wurden die Minenwerfer mit gutem Erfolge eingesetzt. Das scharfe, ohrenbetäubende Krachen der leichten, mittleren und besonders der schweren Minen verfehlte selbst auf die starknervigen Russen seine Wirkung nicht; ihre Widerstandskraft ließ im Minenfeuer sehr bald nach.

Aber das Heranziehen noch so zahlreicher Artillerie und Minenwerfer, der feurigste Angriffsgeist der in bestem Zustande befindlichen Truppen, die größte Einheitlichkeit der unteren Führung und die geschickteste obere Führung verbürgten den Erfolg des strategischen Durchbruches allein nicht. Ein Haupterfordernis war es, daß der Feind überrascht wurde. Es mußte glücken, die Russen anzufallen und zu überrennen, ehe sie gegen das drohende Unheil ihre Gegenmaßnahmen treffen und starke Reserven heranführen konnten. Um zu erkennen, wie schwer es war, diese Forderung zu erfüllen, muß man sich klarmachen, daß die deutschen Angriffstruppen durch ganz Deutschland gefahren werden mußten, daß in Österreich das Auftreten so gewaltiger deutscher Verbände etwas ganz Neues war und daher von allen Leuten, die sie sahen oder davon Kenntnis erhielten, als großes Ereignis besprochen wurde. Außerdem erfolgten die Ausladungen und tagelangen Anmärsche zu den Versammlungsräumen in einer Gegend, wo die russische Spionage ihren Kundschafterdienst mit klingendem Rubel hervorragend ausgebaut hatte. Die Ablösungen der österreichisch-ungarischen Truppen durch deutsche mußten unmittelbar vor den Augen der Russen vor sich gehen, und schließlich erforderten die Angriffsvorbereitungen selbst eine lange Zeit; sie konnten der Erd- und Luftbeobachtung seitens des Gegners

nicht ganz entzogen werden. Was mußte alles geleistet werden, ehe der erste Artillerieschuß die Durchbruchsschlacht eröffnen konnte! Sechs Tage lang rollten die Transporte ununterbrochen heran. Sofort nach den Ausladungen schoben sich die Truppen in die Versammlungsräume, wobei die Bewegungen dauernd der feindlichen Lufterkundung entzogen bleiben mußten, was bei dem schönen Maiwetter erhebliche Aufmerksamkeit erforderte. Unterdessen gingen die Erkundungen an der Front vor sich, die für die Ablösung der österreichisch-ungarischen Verbände durch die deutschen Angriffstruppen und für den richtigen Einsatz der einzelnen deutschen Waffengattungen für den Durchbruch nötig waren. In weiser Voraussicht hatte die deutsche Oberste Heeresleitung angeordnet, daß die höheren Truppenführer mit ihren Generalstabsoffizieren, die Artillerieführer und Pionierkommandeure in den ersten Zügen zu fahren hatten. So konnte sofort nach ihrem Eintreffen die Erkundung der österreichisch-ungarischen und russischen Stellungen sowie der Anmarschwege und des Entwicklungsgeländes beginnen, der sich die für den Einsatz der Infanterie, Maschinengewehre, Artillerie, Minenwerfer und Pionierverbände unmittelbar anschloß. Die Fliegeraufklärung war zunächst noch untersagt, um durch Auftreten zahlreicherer deutscher Flugzeuge nicht vorzeitig die Aufmerksamkeit der Russen auf den Abschnitt zu lenken.

Mackensens erste Befehle. Das Armee-Oberkommando hatte sich auf Grund persönlicher Einblicknahme in das Gelände entschlossen, die 11. Armee über die Linie Ropica ruska—Gorlice—Staszkowka—Rzepienik angreifen zu lassen. Am 25. April 1915 erging der grundlegende Armeebefehl für die Abschnittsverteilung und die Ablösung der österreichisch-ungarischen Verbände. Am 26. erfolgte auf Grund der vorgenommenen Erkundungen die Regelung der artilleristischen Verstärkung der Armeekorps (siehe Anlage S. 88) und die Ausgabe der ersten Weisungen für die K. u. K. 4. Armee, sowie eine Orientierung der österreichisch-ungarischen 3. Armee des K. u. K. Generals der Infanterie Boroevic von Bojna. Aus diesen Befehlen und Mitteilungen ging folgende Absicht des Generaloberst v. Mackensen hervor:

Die 11. Armee sollte in dem ihr zugewiesenen Angriffsstreifen bis zum 28. 4. 10 Uhr vormittags mit der 11. bayerischen, der 119. Infanterie-Division, dem XXXXI. Reserve-Korps, dem österreichisch-ungarischen VI. Armeekorps und dem Gardekorps eingerückt sein. Die K. u. 11. Honved-Kavallerie-Division war südlich des Dunajec bei und südlich Zakliczyn bis zum 27. April zu versammeln. Das noch im Antransport befindliche X. Armeekorps des Generals v. Emmich sollte als Armee-Reserve weiter zurückgehalten bleiben und mit der einen Division am 29. April von Nordwesten her Neu-Sandez, mit der anderen die Gegend östlich Rajbrot erreichen. Der Angriff zum Durchbrechen der Stellung war für den 2. Mai geplant; die 11. Armee sollte in Richtung auf die allgemeine Linie Zmigrod Nw.—Kolaczyce vorstoßen.

Die K. u. K. 4. Armee hatte sich bis zum 30. 4. zwischen dem Nordflügel der 11. Armee und der Weichsel so zu gruppieren, daß sie in der Lage war, den Angriff, unter Einsatz möglichst starker Kräfte auf ihrem rechten Flügel, gleichzeitig mit der 11. Armee gegen die Linie Ryglice—△403 (etwa 6 km nordwestlich Tuchow) vorwärts zu tragen und im weiteren Verlaufe die linke Flanke der 11. Armee zu decken. Trennungslinie zwischen 11. und K. u. K. 4. Armee bildete die Linie: Bialowka-Höhe nördlich Ciezkowice—△338 etwa 8 km südlich Tuchow (Reliefkarte u. Skizze 3).

Die K. u. K. 3. Armee wurde im Sinne der vom K. u. K. Armee-Oberkommandanten beim Oberkommando der 11. Armee eingegangenen Weisungen gebeten, durch gleichzeitigen Angriff mit starkem linken Flügel und Vorgehen südlich des Przegonina-Tales die Südflanke der 11. Armee zu decken und auf der übrigen Front den Feind zu fesseln. Besonders wurde noch einmal auf die Notwendigkeit des engen Zusammenarbeitens zwischen dem linken Flügel der K. u. K. 3. Armee und der auf dem Südflügel der 11. Armee einzusetzenden 11. bayerischen Infanterie-Division hingewiesen, um die Angriffsbewegung der inneren Flügel beider Armeen zeitlich auf das Genaueste in Übereinstimmung zu bringen und die Möglichkeit der feindlichen Flankierung von einem in den anderen Abschnitt auszuschließen. Die Trennungslinie hatte zwischen Malastow und Ropica ruska hindurch nach der Höhe 3 km

nordöstlich Przegonina zu gehen, sodann über den Magora-Rücken in Richtung auf Konty zu verlaufen.

Die etwa 35 km breite Angriffsfront der 11. deutschen Armee war in folgende Abschnitte geteilt worden (Skizze 3):

von der Armeegrenze südlich Ropica ruska bis Sekowa (einschließlich) 11. bayerische Division,

anschließend bis Gorlice (ausschließlich) 119. Infanterie-Division,

anschließend bis Bahn 1 km südwestlich Podlesie XXXXI. Reserve-Korps, daran

anschließend bis Höhe südwestlich Staszkowka das K. u. K. VI. Armeekorps und davon nördlich bis zur Bialowka-Höhe (ausschließlich) das Gardekorps.

Einschieben der Angriffstruppen und letzte Vorbereitungen. Die schwere Aufgabe der Ablösung der österreichisch-ungarischen Truppen dicht am Feinde glückte ohne nennenswerte Verluste. Die 11. bayerische Division hatte ihren Abschnitt bereits bis zum 27. April vormittags übernommen, damit die dort herauszulösende K. u. K. 10. Infanterie-Division rechtzeitig an dem Südflügel der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand eintreffen konnte. Sie mußte dazu hinter der ganzen Front des neuen Abschnittes der 11. Armee entlang marschieren und kreuzte ebenso wie die weiter südlich durch das österreichisch-ungarische X. Armeekorps der Armee Boroevic abgelöste K. u. K. 8. Infanterie-Division die Marschstraßen, auf denen sich die Verbände der 11. Armee zur Ablösung nach Osten heranschoben. Dazu kam ein Regen, der die Wege aufweichte und für die Überwindung der starken Steigungen Vorspann vor den schweren deutschen Bagage- und Verpflegungsfahrzeugen nötig machte. Man bekam einen Vorgeschmack von den Anstrengungen, die ein Vormarsch auf den elenden Wegen Galiziens mit sich brachte. Aber es war befohlen, daß in der Nacht vom 27./28. abgelöst werden sollte. Es mußte unter allen Umständen unter Aufbietung aller Energie angestrebt werden, und es wurde erreicht, trotzdem sich die Ankunft der letzten Transporte bis zum 27. abends verzögert hatte und manche Truppenteile unmittelbar vom Ausladebahnhofe in ihren Abschnitt geschoben werden mußten. Eine hervorragende Leistung der be-

teiligten Truppen, die sich weder durch Marschkreuzungen noch Marschstockungen hatten entmutigen lassen! Nur im Abschnitte des XXXXI. Reserve-Korps gelang aus besonderen Gründen das Herauslösen der letzten österreichisch-ungarischen Truppen erst in der Nacht vom 28./29. April.

So sah die klar und hell aufgehende Sonne des 29. auf der ganzen Frontlinie der 11. Armee rechts und links neben dem Korps des Feldmarschalleutnants v. Arz in den bisherigen österreichisch-ungarischen Stellungen deutsche Helme blinken. Seit dem 28. April morgens hatte die Fliegertätigkeit mit allen Kräften eingesetzt; denn man hatte erfahren, daß der Russe seit dem 27. nachmittags vom Antransporte deutscher Kräfte Kenntnis erhalten hatte. Es galt nun, die feindlichen Flieger in ihren Erkundungs- und Beobachtungsaufträgen zu stören. Noch hoffte man, daß die russische Heeresleitung sich über die Stärke der heranbeförderten deutschen Truppen und ihre Absichten völlig im unklaren war. Bisher waren südlich der oberen Weichsel schon öfters deutsche Divisionen aufgetreten, bei der K. u. K. 4. Armee die 47. Reserve-Division, bei der Süd-Armee die 48. Reserve-Division, die 3. Garde-, 1. und 4. Infanterie-Division, schließlich bei der K. u. K. 3. Armee das deutsche Beskidenkorps. Man war bei den Russen sicherlich gewöhnt, nicht mehr etwas Außergewöhnliches darin zu erblicken. Man konnte um so mehr hoffen, daß die feindliche Heeresleitung in Westgalizien keinen großangelegten Angriff erwartete, als ihre Aufmerksamkeit zu dieser Zeit nach Norden gerichtet sein mußte. Dort hatte der Oberbefehlshaber Ost zur Erleichterung des Mackensenschen Stoßes großzügige Maßnahmen ergriffen, um den ihm gegenüberstehenden, fast doppelt überlegenen Feind zu binden und noch weitere russische Kräfte auf sich zu ziehen. Von der Pilica bis zum Niemen hatte in der Mitte des letzten Monatsdrittels starkes Artilleriefeuer eingesetzt, verbunden mit einem Vorfühlen der Infanterie, so daß sich die Russen veranlaßt gesehen hatten, in Erwartung eines Angriffes überall starke Reserven an die Front heranzuziehen. Nördlich des Niemen war eine aus zwei Infanterie-Divisionen, einer gemischten Abteilung aus Tilsit und drei Kavallerie-Divisionen bestehende deutsche

Gruppe unter Generalleutnant v. Lauenstein seit der Nacht vom 26./27. April in breiter Front im Vorgehen auf Schaulen. Sie näherte sich bereits am 29. diesem Orte (Skizze 1). An diesem Tage begannen die Russen einen erfolglosen Angriff gegen die Süd-Armee, wodurch sie vor dieser Front starke Kräfte festlegten, ein Zeichen, daß sie noch nichts von dem ihnen in Westgalizien zugedachten Schlage ahnten.

Auf jeden Fall mußten ihnen aber die nun auszuführenden gewaltigen Angriffsarbeiten der Armee Mackensen verborgen bleiben. Dies konnte man durch Zurückdrängen oder Unterbinden der feindlichen Luftaufklärung vielleicht noch für einige Tage erreichen; dann aber mußte man befürchten, daß es der gut geleiteten russischen Spionage doch über kurz oder lang gelingen würde, Klarheit über die Angriffsabsichten der Mittelmächte zu erlangen. Man mußte also die Angriffsvorbereitungen mit allen Mitteln beschleunigen. Doch machen wir uns einmal annähernd klar, was alles noch geleistet werden mußte: der Bau zahlreicher neuer Batteriestellungen und kilometerlanger Knüppeldämme als Anfahrtswege dorthin, der Ausbau von Annäherungsgräben und der bisherigen vorderen Linien für das gedeckte Heranführen und die Unterbringung der Reserven, das Niederlegen des umfangreichen Materials zur Überwindung und Beseitigung der feindlichen Hindernisse, der Einbau der Minenwerfer und der Bau der zahlreich erforderlichen Fernsprechleitungen, die Einrichtung von Befehlsstellen für alle Organe der Führung, Fortsetzung der Erkundung der feindlichen Stellungen, besonders auch der rückwärtigen, von der Erde und aus der Luft z. T. durch Photographie, Anfertigung von Ansichts- und sonstigen Skizzen und Vervielfältigung dieser derart, daß selbst die kleinsten angreifenden Verbände damit ausgerüstet werden konnten, Anfertigung von Artillerie-Ziel- und Feuerverteilungs-Skizzen, Sicherstellung der Verbindung zwischen Artillerie und Infanterie und zwischen den in vorderster Linie befindlichen Artillerie-Beobachtern und den Artillerie-Befehlsstellen. Sodann waren alle Maßnahmen für einen gesicherten und schnellen Nachschub zu treffen, z. B. Anlage von weitvorgeschobenen Verpflegungs- und Munitions-Magazinen, von Pionierdepots mit

Sturmgerät, reichlicher Minenwerfer-Munition und Handgranaten, Schaffung von ausreichenden Sanitätseinrichtungen aller Art, Bereitstellung genügender Kolonnen und Trains für die Versorgung der Truppe und für den Verwundeten-Abschub im Falle schnellen Vorwärtsgehens, Heranziehen genügenden Personals und Materials für Wege- und Brückenausbesserungen jenseits der russischen Stellungen. Alles dies mußte hier mal gestreift werden, damit auch der Laie einen gewissen Einblick bekommt in die ungeheure geistige und körperliche Arbeit, die hier noch von Führer und Truppe geleistet werden mußte, bis zum Angriff geschritten werden konnte. Unterdessen erließ das Armee-Oberkommando die letzten Weisungen, bildete aus der 11. bayerischen und 119. Infanterie-Division ein zusammengesetztes Korps unter dem Kgl. bayr. Generalleutnant Ritter v. Kneußl und teilte die aus Skizze 3 ersichtlichen Gefechtsstreifen ein, in denen die Verbände den Gegner zu durchbrechen und, sich gegenseitig unterstützend, unaufhaltsam nachzudrängen hatten.

Bis zum 1. Mai morgens war eine ungeheure Leistung vollbracht; alles war bis auf das Kleinste vorbereitet. Noch im letzten Augenblicke hatte man die schweren Truppenfahrzeuge, die Bagage- und Kolonnenwagen durch leichte, bewegliche Panje-Fahrzeuge und Tragetierkolonnen ersetzt. Mancher Truppenbefehlshaber war zunächst entsetzt über das veränderte Aussehen seiner Bagagen und Kolonnen. Auch bei diesen Verbänden war der Deutsche an peinlichste Ordnung und genaue Zusammensetzung gewöhnt; jetzt sah man plötzlich mitten zwischen den schweren deutschen Wagen, die nur noch halb beladen waren, vier- und zweispännige landesübliche Karren und Wagen, auf denen österreichisch-ungarische Trainsoldaten, Zivilkutscher und ruthenische Bauern in malerischer, aber oft schmutziger Tracht die Rosse lenkten. Dahinter standen lange Tragetierkolonnen mit Munitions- und Kochkisten und nicht endenwollende Pferdereihen, denen man Tragesättel aufgelegt hatte. Krieg im Vorgebirge, ganz etwas Neues für unsere braven Pommern, Posener, Schlesier, Märker, Hannoveraner und wohl auch für einen großen Teil der Bayern! Es war ungewohnt; aber man fürchtete sich nicht davor. Man würde es leisten, und bald sah

man ein, wie hervorragend sich in diesem schwierigen Gelände und später auf den schlechten Straßen die von der österreichisch-ungarischen Heeresleitung überwiesenen Trains mit den kleinen „Panje-Pferdchen" bewährten. Die Tiere waren genügsam im Futter und unermüdlich in der Arbeit. Von den deutschen Kommandobehörden mit bestimmten, festen und klaren Befehlen versehen, waren die K. u. K. Trains stets zur Stelle, wo man sie brauchte

Der 1. Mai 1915.

Der Vormittag. Fast wolkenloser, blauer Himmel! Wohl mancher deutsche und österreichisch-ungarische Führer mag frühmorgens mit der bangen Frage auf den Lippen aufgewacht sein: „Was ist für Wetter?" Der gute Gott meinte es wieder einmal gnädig mit uns. Je weiter die Uhr vorrückte, desto heißer brannte die Maiensonne in die Täler; kaum milderte auf den Bergkuppen ein gelinder Wind die für diese Jahreszeit recht erhebliche Temperatur. In der Nacht hatten auf der ganzen Front die Angriffstruppen ihre teilweise bis zu 1,5 km von den russischen Linien entfernten Stellungen näher an den Feind herangeschoben. Jetzt versuchte man die neuen Stellungen zu vertiefen. Hinten bei den Batterien legte man die letzte Hand an die wohlgeordneten hohen Munitionsstapel; hier und da wischte noch einmal ein Kanonier liebevoll sein Geschützrohr aus. Überall prüften von Zeit zu Zeit die Richtkanoniere die Richtungen nach. Im übrigen herrschte tiefe Stille auf dem ganzen Schlachtfelde, — die Ruhe vor dem Sturm! Nur in der Luft surrten die Flugmaschinen; sie überwachten den Gegner und schützten die eigenen Angriffsanlagen vor den ungebetenen Blicken der russischen Luftpiloten! Aber hinter Büschen versteckt, aus Unterständen hervor und von den bewaldeten Bergkuppen herunter lugten Hunderte von Scherenfernrohren zum Feinde hinüber. Immer und immer wieder beobachtete man den zugewiesenen Ziel- und Angriffsstreifen; nichts Neues zeigte sich. Der Feind schien seine Artillerie nicht verstärkt zu haben und hier keinen größeren Angriff zu erwarten. General-

oberst v. Mackensen, der sein Armee-Hauptquartier in Neu-Sandez hatte, wußte alles bereit (Skizze 3). Rechts von seinen bewährten Bayern, die bereits in der Nacht vom 28./29. sich nach Vertreiben russischer Postierungen im Sekowa-Tale festgesetzt und in der darauffolgenden Nacht die Steilhänge östlich dieses Abschnittes sowie Ropica ruska fest in die Hand genommen und gegen alle Gegenangriffe siegreich gehalten hatten, stand angriffsbereit das österreichisch-ungarische X. Armeekorps der K. u. K. 3. Armee, während nördlich des Gardekorps das von Süden her eingerückte K. u. K. IX. Armeekorps der Armee Erzherzog Joseph Ferdinand in Stellung gegangen war. Aus den vorliegenden Erkundungsberichten war es ersichtlich, daß der Angriff auf die russischen Stellungen kein Kinderspiel werden würde. Die feindlichen Linien zwischen dem Karpaten-Kamm und der Weichsel waren seit etwa fünf Monaten stark ausgebaut und sehr geschickt angelegt. Jeder Vorteil, den das etwa dem Charakter der Vorberge der deutschen Alpen oder dem der Hörselberge in Thüringen entsprechende, hügelige Gelände bot, war ausgenutzt worden. Sich gegenseitig flankierend zogen sich die russischen Stellungen, stockwerkartig übereinander angelegt, auf den steilen Bergkuppen und ihren Hängen hin, sorgfältig geschützt durch breite Hindernisse. Besonders ausgesuchte Stützpunkte und Flankierungsanlagen, sowie geschickt weiter rückwärts eingebaute Maschinengewehre sollten das Vorkommen eines etwaigen Angreifers aufhalten. Ganz stark waren natürlich die das Gelände beherrschenden Kuppen befestigt worden; hier lagen bis zu sieben Schützengrabenreihen hintereinander. Solche Punkte waren der Zamczysko-Berg östlich Sekowa, der Kamieniec-Wald östlich Podlesie, der Pustki-Berg nordöstlich Luzna, die Höhen südlich Staszkowka und die Berge bei Lubcza südwestlich Tarnow. Das zweite Verteidigungssystem der Russen lag im Zuge der Höhen südlich Rozdziele, Wilczak-Berg südwestlich Biecz, Lipie-Berg, Brzanka-Berg, Höhen nordöstlich Tuchow, Gorskie-Berg südlich Tarnow. Eine dritte Stellung war auf den Höhen Watkowa-Berge—Ostra Gora östlich Cieklin—Höhen nördlich Harklowa und westlich Jaslo sowie auf dem steilen Westufer der

Wisloka westlich Kolaczyce, nördlich Jodlowa, sodann weiter nach Nordwesten verlaufend, ausgehoben.

Es war klar, daß die Aufgabe schwer war; aber man konnte hoffen, daß die russische Gefechtskraft durch die furchtbaren, in den Karpaten, besonders an der Dukla-Senke*) vergeblich gebrachten Blutopfer vermindert war. Erst vor kurzer Zeit waren dort die russischen Durchbruchsstürme abgeschwollen. Nikolai Nikolajewitsch hatte sich wohl oder übel davon überzeugen müssen, daß seine durch Maschinengewehr- und Artilleriefeuer sowie durch Peitschen- und Säbelhiebe der Kosaken von rückwärts vorgejagte Infanterie nicht die österreichisch-ungarischen Linien zu durchbrechen vermochte, in die sich zur rechten Zeit der eiserne Wall des deutschen Beskidenkorps eingeschoben hatte. Nikolai Nikolajewitsch hat sich selbst gerühmt, dort allein 400 000 Tote, ungerechnet die zahllosen Verwundeten, liegen gelassen zu haben. Er hatte nicht nur eine furchtbare Niederlage erlitten, sondern hatte die Moral seines ganzen Heeres erschüttert, das immer und immer wieder über die Leichenwälle der eigenen Landsleute hatte angreifen müssen, bis es schließlich den Befehlen des Oberbefehlshabers nicht mehr gehorchte. Auf diese verminderte Gefechtskraft der Russen konnte man rechnen. Demgegenüber waren der Geist und der Zustand der verbündeten Angriffstruppen hervorragend. Jeder wußte auch bis aufs kleinste Bescheid. Man hatte alle erdenkbaren Maßnahmen ergriffen, um die Einheitlichkeit des Handelns zu gewährleisten, und vom Oberbefehlshaber bis zum Führer der Infanteriegruppe herab war man davon überzeugt, daß nur die Schnelligkeit des Handelns die angreifende Truppe ohne zu große Verluste durch die starken feindlichen Linien hindurchtragen und dem Durchbruche die gewünschten Fernwirkungen zu verschaffen vermochte. Jeder Truppenverband mußte bestrebt sein, in dem zugewiesenen Angriffsstreifen das Vorgehen dauernd im Fluß zu halten. Hierzu hatte das Armee-Oberkommando in seinen Weisungen zwei Mittel angegeben: Tiefengliederung der angreifenden Infanterie und schnelles Folgen der Artillerie. Tiefengliederung der angreifenden Infanterie!

*) Seite 12/13.

Darunter hat man folgendes zu verstehen: Der Gefechtsstreifen für die Infanterie-Verbände muß so schmal sein, daß die angreifende Truppe in mehreren Wellen hintereinander vorgehen kann. Die hintere Welle hat die vordere vorwärtszureißen, wenn deren Angriffskraft zu Ende zu gehen droht. Außerdem aber muß sich der Führer zur Ausnutzung eines Erfolges oder zur Verhütung eines Rückschlages eine genügend starke Reserve in der Hand behalten. Dadurch wird erreicht, daß die Bewegung frontal dauernd im Fluß gehalten wird, daß aber auch die an einem Punkte erzielte Wirkung schnell auf die benachbarte Front übertragen werden kann. Andererseits wird verhindert, daß sich der Teil der Truppe, der am schnellsten vorwärtsgekommen ist, der Gefahr der Flankierung und Umgehung seitens des Feindes aussetzt. Wollte man die Truppen nicht in ihrem Vorwärtskommen und in einer Ausnutzung der sich bietenden feindlichen Schwächen behindern, so durfte das Armee-Oberkommando den Korps und Divisionen keine Tagesziele in dem Sinne geben, daß durch ihre Festsetzung die Möglichkeit weiteren Vorwärtskommens eingedämmt wurde. Dadurch entstanden aber ungeheure Schwierigkeiten für die obere Führung, und es ergab sich die unbedingte Notwendigkeit, innerhalb der Divisionen und zwischen den einzelnen benachbarten Divisionen und Korps, auch über die Armeegrenzen seitlich hinaus, dauernde Verbindung zu halten. Vor allen Dingen mußte auch ständig unter Aufbietung aller Mittel nach rückwärts gemeldet werden, so daß das Armee-Oberkommando dauernd unterrichtet war. Nur dann konnte es seine Verfügungstruppen, die es sich in Gestalt der beiden Divisionen des X. Armeekorps ausgeschieden hatte, so nachziehen, wie es die Umstände geboten und wie ihre voraussichtliche Verwendung es erforderte. Bis zum 2. Mai abends hatten die Divisionen des Korps den Dunajec zu überschreiten; es hatten zu erreichen: südliche Division Raum Grybow—Neu-Sandez, nördliche die Gegend südöstlich Rajbrot. (Skizze 2.)

Alles dies wurde noch einmal sorgfältig von den Führern durchgedacht, während die strahlende Sonne am Himmel höher und höher stieg. Wie Schnecken krochen die Stunden dahin. Die Span-

nung wuchs und wuchs. Mit eiserner Ruhe prüfte man die eingehenden Fliegermeldungen. Der Feind schien etwa ein bis zwei Divisionen in Gegend Jaslo—Biecz in Reserve zu haben; die bei ihm gemeldeten Truppenbewegungen ließen aber immer noch nicht darauf schließen, daß er sich zur Abwehr eines großangelegten Angriffes rüstete.

Beginn des Einschießens. Die Nacht vom 1./2. Mai. Es war zwölf Uhr mittags vorbei! Bald darauf sah man es hier und da in den Batteriestellungen der 11. Armee aufblitzen. Zischend flogen Kanonen-, Haubitz- und Mörser-Geschosse durch die Luft; scheinbar planlos über das ganze Gelände verstreut, schlugen sie vor, in und hinter den feindlichen Linien ein. Das unauffällige Einschießen der Angriffsartillerie hatte begonnen. Es wurde, ebenso wie das Wirkungsschießen der schweren Artillerie am nächsten Tage, von je einem Artillerie-Kommandeur*) bei jedem Korps geleitet. Klare Fernsicht und glänzende Beobachtungsmöglichkeit von den Bergkuppen aus erleichterten die schwierige Arbeit. Auch gestattete das windstille Wetter eine volle Entfaltung der Fliegertätigkeit. Den Russen mag hier und da das Schießen nach bisher unbefeuerten Geländestellen und das weit ins Hintergelände schlagende Artilleriefeuer aufgefallen sein; an manchen Stellen wird man auch das Auftreten neuer Artillerie festgestellt haben; aber noch immer schien man nicht zu ahnen, was bevorstand. Hätte man aber jetzt wirklich beim Gegner unsere Absichten erkannt, es wäre viel zu spät gewesen. Denn schon während der Nacht setzten dauernde Feuerwellen ein, welche die voraussichtlichen Anmarschstraßen feindlicher Reserven entlang fegten und erreichbare wichtige Straßenknotenpunkte mit einem Geschoßhagel überschütteten. Gleichzeitig lagen die feindlichen Unterkünfte und Stellungen unter Feuer. Um den Gegner in seine vorderen Gräben zu locken und alarmmüde zu machen, rief die Infanterie etwa fünf Minuten vor jeder Feuerwelle „Hurra“. In den Feuerpausen arbeitete sich die Infanterie, soweit dies noch nicht geschehen war, bis auf Sturmentfernung an den Feind heran. Pioniere schlichen vor, um in die russischen Drahthindernisse Gassen zu schneiden. Über-

*) Seite 88.

all schoben sich Nahpatrouillen an den Gegner heran. Dann setzte eine neue Feuerwelle ein, um dem Feinde Verstärkungs- und Ausbesserungsarbeiten unmöglich zu machen.

Von Norden her war unterdessen zeitweise rollendes Artilleriefeuer hörbar geworden; dort hatte, hauptsächlich zur Ablenkung, der linke Flügel der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand den Übergang über den unteren Dunajec bereits begonnen, während der starke rechte Flügel dieser Armee und die in der Armeemitte befindliche deutsche 47. Reserve-Division gemäß den Weisungen des Generaloberſten v. Mackensen erst am nächsten Tage im Einklange mit der 11. Armee den Angriff über den Dunajec und die Biala hinweg gegen die Höhen im Raume Tuchow—Tarnow vorzutragen hatten. (Skizze 3.)

So dämmerte der Morgen des 2. Mai herauf, wiederum mit strahlender Sonne und klarer Sicht.

Der 2. Mai 1915.

Das Wirkungsschießen der Artillerie. „Von 6 bis 10 Uhr vormittags Artillerie-Wirkungsschießen, dann unmittelbar anschließend Stürmen der Infanterie!" Die Armee-Uhr war am Tage vorher ausgegeben und nochmals nachgeprüft worden! Nichts regte sich; es schien am Morgen nach der unruhigen Nacht alles eingeschlafen zu sein. Bei den Generalkommandos, den Divisionsstäben bis herab vorn zur Batterie und dem zur Flankierung gesondert eingesetzten Zuge standen alle Artillerieführer oder deren Organe mit der Uhr in der Hand. Die Batterien waren voll besetzt, die Geschütze geladen, die Rohre gerichtet. Jetzt hoben die Batterieführer den Arm. Die Uhr zeigte Punkt sechs Uhr, und gleichzeitig fuhren die Geschosse aus den Rohren der Batterien. Tausende und Abertausende von Geschossen aller Kaliber jagten hinüber zum Feinde. Dumpf hallten vielfach die Gebirgstäler wider; wie ein furchtbares Gewittergrollen zitterte es durch die Luft. Drüben sah man hohe Staubwolken aufwirbeln; meterhoch spritzte der gelbbraune Boden in die Luft; grau-schwarzer Qualm hüllte bald die feindlichen Linien ein. Hier und da sah man Hindernispfähle oder Teile der vor den russischen Stellungen

aufgestellten spanischen Reiter in die Luft fliegen; Balken von Unterständen, die durchschlagen waren, wurden hochgerissen. Die gegnerischen Schützengräben schienen langsam eingeebnet zu werden. Weiter rückwärts gingen vereinzelte Dörfer und Gehöfte in Flammen auf; einschlagende Granaten hatten dort gezündet. An einzelnen Stellen sah man Russen aus den Schützen- und Annäherungsgräben flüchten; es war meistens dort der Fall, wo geschickt aufgestellte Geschütze des Angreifers die Linien der Länge nach mit Schrapnells fassen konnten. Im allgemeinen aber blieb es beim Gegner verhältnismäßig ruhig; er hatte in seinen Unterständen Zuflucht gesucht; seine Artillerie schien nicht sehr stark zu sein. Wo sie das deutsch-österreichisch-ungarische Feuer zu erwidern versuchte, wurde sie von Flachfeuer und Haubitzen gefaßt und bald zum Schweigen gebracht. Weit hinter den russischen Stellungen sah man an den großen Straßenzügen dicke Chausseebäume wie Streichhölzer umknicken; schwere Flachbahngeschütze hielten die feindlichen Anmarschstraßen unter Feuer. Die Uhr zeigte etwa 8.30 vormittags. Da brach ein Höllenlärm los. Scharfes, durchdringendes Krachen fuhr durch die Luft und hallte wider an den Bergwänden; riesige braune Erdmassen und schwarze Rauchwände stiegen wie Springbrunnen in die Höhe. Die Minenwerfer hatten ihre Vernichtungsarbeit begonnen. Steinerne Häuser, in denen man russische Besatzungen mit Maschinengewehren wußte, stürzten wie Kartenhäuser zusammen; feindliche Schanzen und starke Flankierungsanlagen wurden mit Leichtigkeit zertrümmert und auseinandergerissen. Furchtbar waren die angerichteten Verwüstungen! Immer wieder wurde Artillerie- und Minenfeuer gegen die stärksten Punkte der feindlichen Verteidigungsanlagen zusammengefaßt. Man hatte den Eindruck: Dort kann nichts mehr leben. Ließ der Riesenlärm auf Sekunden mal nach, dann hörte man in der Ferne riesige Explosionen, sah wohl auch am Horizont ungeheure Brände sich immer mehr ausdehnen. Ein Flugzeuggeschwader war an der Arbeit! Zum ersten Male lösten die Flieger nicht nur Aufklärungs-, sondern auch Kampfaufgaben. Unmittelbar dem Armee-Oberkommando unterstehend, waren sie zum Bombenabwurf in das rückwärtige Gelände des

Feindes vorgestoßen. Dort belegten sie Eisenbahnknotenpunkte, Brücken, Kolonnen und geschlossen marschierende Truppen mit riesigen Sprengstoffmassen. Sie taten es an Vernichtungsarbeit der Artillerie und den Minenwerfern gleich. Weiter rückte der Uhrzeiger vor; es war 9.30 vormittags vorüber. Unsere Infanterie hatte sich bis jetzt völlig verdeckt in ihren Gräben und Unterständen gehalten; jetzt lugte hier und da mal ein Kopf hervor. Mancher Führer sah sich noch einmal die Angriffsziele an; sie waren

- für das zusammengesetzte Korps Kneußl der Zamczysko-Berg und die Höhen von Sokol südöstlich Gorlice,
- für das XXXXI. Reserve-Korps die Höhen nördlich Gorlice und der Kamieniec-Wald,
- für das österreichisch-ungarische VI. Armeekorps der Pustki-Berg und die Höhe bei Wiatrowka und
- für das Gardekorps die östlich Staszkowka in nordwestlicher Richtung nach der Bialowka-Höhe hinziehende Kammlinie.

Bald schwoll das Feuer zur höchsten Heftigkeit an; was Geschütz- und Minenwerferrohre leisten konnten, wurde herausgejagt.

Der Infanterie-Angriff. Kurz vor 10 Uhr vormittags brach der Lärm wie auf ein Zauberwort ab. Die Infanterie schritt auf der ganzen Linie unter Vorantritt von Pionier-Sturmtrupps mit Drahtscheren und Handgranaten zum Sturm, während das Artilleriefeuer nach wenigen Minuten wieder auflebte, aber jetzt nur gegen die Annäherungsgräben, rückwärtigen Stellungen und Anmarschstraßen. Ein Feuervorhang aus Eisen und Blei versperrte den russischen Verstärkungen den Weg. Einige Feldgeschütze waren unterdessen herangeeilt, um die erfahrungsgemäß 40—50 m hinter den feindlichen Linien zur Abwehr auftauchenden russischen Maschinengewehre mit direktem Schuße zu vernichten. In den Führerstäben hielt man den Atem an; alles beobachtete gespannt nach vorwärts. Wie wird der Sturm auslaufen? Alle Artillerieführer verfolgten aufmerksam die Vorwärtsbewegung der Infanterielinien, die durch besondere, hoch getragene Flaggen die erreichten Abschnitte deutlicher kenntlich machten. Bald wagten sich überall die Scherenfernrohre offen auf die Höhen; man mußte deutlicher sehen, mußte

genauer verfolgen, um die tapfere Infanterie nicht durch das eigene Artilleriefeuer aufzuhalten, ihr aber überall sofort zu helfen, wo es nötig war. Von den hohen Bergkuppen hatte man vorzügliche Beobachtungsmöglichkeit. Schon sah man an einzelnen Stellen die Infanterie in ununterbrochenem Fortschreiten. Aus den Gräben und Unterständen kamen die Russen heraus mit hochgehobenen Armen, um sich dem Angreifer zu ergeben. Stellenweise warteten sie den Angriff gar nicht ab, sondern liefen, teilweise ihre Drahthindernisse selbst durchschneidend, der deutsch-österreichisch-ungarischen Infanterie entgegen, um sich gefangennehmen zu lassen. Die moralische Wirkung des überwältigenden Artillerie- und Minenfeuers war gewaltig gewesen. Viele Russen hatten, wie Gefangene aussagten, während der Beschießung auf der Grabensohle gelegen und Gott um Erhaltung ihres Lebens angefleht. Ihre Widerstandskraft war gebrochen, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß ihre eigene Artillerie mit der geringen verfügbaren Munition der Angriffsartillerie machtlos gegenüberstand. An vielen Stellen der Front aber kam es zu erbitterten Kämpfen. Der Russe bewies sich auch hier als tapferer Soldat und zäher Verteidiger ihm anvertrauter Linien.

Bei der 11. bayerischen Division. Bereits um 8.30 Uhr vormittags war der linke Flügel der K. u. K. 3. Armee mit seinem X. Armeekorps zum Sturme angetreten. Unerschrocken vorwärtsstürmend, hatte sich die Infanterie der österreichisch-ungarischen 21. Infanterie-Division in den Besitz der Höhen unmittelbar östlich Malastow gesetzt und sich soeben zum Überschreiten des sich zwischen Ropica ruska und Przegonina hinziehenden Talgrundes angeschickt, als in ungestümem Drange nach vorwärts sich die Schwarmlinien der 11. bayerischen Division erhoben und die Hänge südöstlich und östlich Sekowa hinaufkletterten. Vom Abschnitte der 119. Infanterie-Division leuchtete der Feuerschein des brennenden Sokol hinüber. Das Angriffsgelände der Bayern war äußerst schwierig. Steil ansteigend bot es zunächst fast gar keine Deckung, während der Gegner unsichtbar in dichten Waldungen saß, von wo den Angreifern heftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer entgegenschlug. Der schweren Artillerie war

es nicht gelungen, die Drahthindernisse zu zerstören; hier mußten Infanterie- und Pioniertrupps mit Drahtscheren und Schnellbrücken nachhelfen. Gar mancher Brave mußte seine Tollkühnheit mit dem Tode besiegeln. Aber nichts konnte die zum Siege Entschlossenen aufhalten. Anschaulich schildert ein Kompagnieführer des bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 22, das zunächst eine südlich des Zamczysko-Berges gelegene Höhe nahm, das blutige Ringen wie folgt: „Der Gott der Deutschen war mit uns. Punkt 10 Uhr kletterten wir die Höhe hinauf. Von rechts über die Mulde und oben vom Jägerhäusl*) bekamen wir ein übles Flankenfeuer. — Immer mehr schoben wir uns kriechend und eingrabend vorwärts. Am stärksten war das Feuer von rechts seitwärts. Aber auch von vorne schossen sie noch, also waren immer noch Leute im Graben. Mit Schutzschildern versehen kletterten unsere Leute bis zum Drahthindernis vor. Bis dahin hatte unsere Artillerie, mit einem Feuerschutz dicht vor uns her, noch das Vorgehen begleitet. Am Drahthindernis, das noch unversehrt war, stockte das Vorgehen. Ich hatte große Sorge, wie ich da durchkommen könnte. Zunächst wurden die Maschinengewehre herangeschafft und an überhöhenden Stellen in Tätigkeit gebracht. Sie hielten die feindliche Grabenbesatzung nieder. Ein Überspringen des Hindernisses war fast unmöglich; man wäre darin hängen geblieben und hauptsächlich von rechts abgeschossen worden. Da gab es plötzlich links einen Ruck; die Russen schienen zurückzugehen. Unsere Leute sprangen sofort auf, ich hinüber über das Drahthindernis. Die Leute mir nach! Der eine stolperte, der andere blieb hängen, aber bald waren wir größtenteils im Graben. Schon streckten die Russen die Hände hoch und winselten. Hier im Graben sah es schrecklich aus. Tote und scheußlich verstümmelte Russen lagen darin und dahinter. Verwundete, Gewehre, Tausende von Patronen, Kochgeschirre und allerlei Materialien lagen auf dem Boden herum. Die Artillerie und die Minenwerfer hatten schreckliche Arbeit geleistet."

Besondere Lorbeeren holte sich das bayerische Infanterie-

*) Etwa 1 km östlich △ 469 gelegen.

Regiment Nr. 3 bei der Erstürmung der dem Zamczysko-Berge unmittelbar westlich vorgelagerten, stark bewaldeten Höhe 507. Auf ihr machten die Russen, die durch das vorangegangene Artilleriefeuer wenig erschüttert waren, den mühsam emporklimmenden Angreifern besonders durch flankierendes Maschinengewehrfeuer arg zu schaffen. Aber z. T. im Gebirge aufgewachsen, kletterten die Bayern „auf allen Vieren" von Busch zu Busch, von Steilhang zu Steilhang vor, bis sie schließlich unmittelbar vor dem glücklicherweise an vielen Stellen zerstörten Hindernisse auftauchten. Nun brach der feindliche Widerstand zusammen; ein Teil der Besatzung floh, der andere ergab sich. Das Vorgehen der 3. Bayern war so rasch durchgeführt worden, daß gegen 3.15 nachmittags schon der Angriffsbefehl gegen die feindlichen Stellungen auf dem höchsten Punkte des Zamczysko-Berges gegeben werden konnte. Noch einmal setzte kräftiges Mörserfeuer ein; die Schußweiten dieser Geschütze reichten gerade noch aus. Auf kurze Zeit verschwand der 554 m-Gipfel in Rauch und hochwirbelnder Erde, dann trat das Regiment mit aufgepflanztem Bajonett von neuem zum Sturme an. Südlich unterstützt durch das bayerische Regiment Nr. 22, nördlich durch ein herumfassendes Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 46 von der 119. Infanterie-Division konnten die 3. Bayern noch an diesem Tage dem Gegner nach hartem Ringen den Gipfel entreißen. Die Erstürmung des Zamczysko-Berges ist oft mit dem Sturm auf die Spicherer-Höhen vom Jahre 1870 verglichen worden. Die Geländegestaltung auf beiden Kampffeldern hat sehr viel Ähnlichkeit, nur sind die Kuppen des Zamczysko-Berges teilweise noch steiler und dazu dicht bewaldet, so daß die Führung und das Vorgehen der Truppe außerordentlich erschwert wurden. Gleichzeitig mit dem Zamczysko-Berge fielen auch weiter südlich die Höhen halbwegs Ropica ruska und Wapienne nach schweren Kämpfen.

Bei der 119. Infanterie-Division. An der Erstürmung des Zamczysko-Berges hatten sich von Norden her Teile des schlesischen Reserve-Regiments Nr. 46 der 119. Infanterie-Division beteiligt. Generalmajor v. Behr hatte den Schwerpunkt auf seinen rechten

Flügel gelegt in der Erkenntnis, daß nach dem Gewinnen der dortigen überragenden Höhen das Gelände weiter nördlich durch Aufrollen von Süden her leicht in seine Hand fallen würde. Während beiderseits des brennenden Sokol Oberst Zwenger mit seinem schlesisch-posenschen Regiment aus Glogau und Fraustadt die Russen anpackte und ihnen arg zusetzte, führte Generalmajor v. Suter das Infanterie-Regiment Graf Kirchbach (46), verstärkt durch das I. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 46 und die 4. Kompagnie der 21. Pioniere persönlich zum Sturme gegen den Nordhang des Zamczysko-Berges und die Höhe 349 vor. Schulter an Schulter mit den Bayern machten hier Posener und Schlesier ihrem alten Kriegsruhm wieder alle Ehre. Sehr gut unterstützt durch die dicht heranbleibenden Kanonenbatterien des unter seinem Kommandeur, Oberstleutnant Krulle, sich hervorragend bewährenden Divisionsartillerie-Regiments, brach die Infanterie durch drei feindliche Linien und schwenkte dann nach Norden ein, um den bei Sokol ringenden Kameraden Luft zu machen. In einem Stützpunkte am Straßengabelpunkt südöstlich Sokol, in dem Walde östlich und auf den Höhen unmittelbar nördlich des Ortes, wo sich eine große feste Schanze befand, kam es zu furchtbarem Handgemenge, in dem Bajonett, Kolben und selbst die Fäuste blutige Arbeit verrichten mußten. Der Gegner wußte, daß mit diesen Höhen Gorlice fiel; er rang mit der alten Erbitterung, so wie wir Mitkämpfer ihn aus den großen Schlachten des Jahres 1914 kennen. Erneut mußten die schweren Minenwerfer gegen den Südostrand von Gorlice, Haubitzen und Mörser gegen die Höhen nördlich Sokol in Tätigkeit treten; von neuem führte Oberst Zwenger seine 58er vor, während Oberst v. Areut seine 46er von Süden her vorwarf. Halbkreisförmig umfaßt, streckte der Verteidiger schließlich zu vielen Hunderten die Waffen. Furchtbar sah das Gefechtsfeld aus. Am Südostrande von Gorlice, wo das Regiment 58 schließlich eingedrungen war und siegreich vorwärtsschritt, lagen ganze Reihen toter Russen; besonders schrecklich war die Minenwirkung gegen einen stark verschanzten Holzhof gewesen. Hier lagen zahlreiche zerfetzte Russen in den Trümmern.

Gegen 1 Uhr nachm. wurde der Anmarsch einer russischen Brigade

von Biecz über Libusza auf Kobylanka gemeldet. Der Kommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 46, Oberst Matthiaß, übernahm mit drei Bataillonen der Divisions-Reserve den Flankenschutz der Truppen des Generalmajors v. Suter. Aber der Russe kam zu spät; die feindlichen Stellungen waren längst in unserer Hand; der tapfere Verteidiger hatte bereits die Waffen strecken müssen. Artillerie und Infanterie erwarteten gespannt das Auftreten des neuen Gegners. Bei klarem Wetter war das feindliche Hintergelände gut einzusehen; außerdem wurde die Kolonne dauernd von unseren Fliegern überwacht, die entsprechende Meldungen erstatteten. Endlich gegen 4 Uhr nachmittags taucht die Marschkolonne aus Kobylanka heraus auf. Auf unserer Seite scheint das Schlachtfeld wie ausgestorben. Man läßt den Feind noch näher heran, dann bricht der Orkan los. Von allen Seiten wird die Kolonne mit Artilleriefeuer überschüttet, so daß sie schleunigst kehrt macht. Die Brigade sah man an diesem Tage nicht wieder. Im Nachstoße wurde noch Gelände gewonnen, bis man auf den Höhen südlich Kryg und westlich Kobylanka auf frischen feindlichen Widerstand traf. Nach neuer Artillerievorbereitung wurde gegen Abend nochmals zum Sturm geschritten, und nach siegreicher Durchführung desselben auf den Kuppen südlich Kryg, südlich Kobylanka und am Fuße der Höhe 325 nordöstlich Gorlice zur Ruhe übergegangen.

Seit Nachmittag zog eine dicke, undurchdringliche, schwarze Rauchwolke von Gorlice her über das Gefechtsfeld. Die Tanks einer Naphta-Fabrik waren in Brand geraten, entweder durch Artilleriefeuer oder durch Brandstiftung der Russen. Noch während der ganzen Nacht loderten die hellen Flammen haushoch gen Himmel, während der schwarze Qualm die Sterne verdusterte. Ein eigenartiger, unvergeßlicher, schaurig schöner Anblick! Gorlice selbst war schon in den vorhergehenden Kämpfen stark zusammengeschossen worden; jetzt war es nur noch ein Trümmerhaufen. Trotzdem hatten Hunderte von Bewohnern, meist Kaftanjuden mit ihren Familien, in den Kellern während des Wirkungsschießens unserer Artillerie ausgehalten. Die ländliche Bevölkerung schien gegen die Schrecken des Krieges gefeit zu sein; man

hatte während unserer Artillerievorbereitung hinter den Stellungen der Russen ruhig pflügende Bauern beobachten können.

Der Sturm des Korps François. Der Divisionsbefehl des Generalmajors Fabarius, dessen 82. Reserve-Division nördlich der 119. Infanterie-Division vorgegangen war, hatte das Hineinsenden starker Kräfte in das Trümmermeer von Gorlice wohlweislich untersagt. Die Stadt mit ihren Kellern und Unterständen mußte fallen, wenn die umgebenden Höhen in die Hände der Angreifer gelangten. Dementsprechend hatte der Infanterie-Brigade-Kommandeur, Oberst Kaupert, seinen Hauptdruck gegen die Kirchhofshöhe westlich Gorlice und die Kuppe 357 nördlich der Stadt angesetzt. Schwere Minenwerfer hatten hier vorgearbeitet. Ein ganz besonderes Waffenglück hatte das schlesische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 271. Ihm war es beschieden, den mit allen Mitteln zeitgemäßer Befestigungskunst ausgebauten Judenfriedhof am Westhange der Höhe 357 und diese Höhe selbst zu nehmen, während weiter südlich Teile des Reserve-Regiments 272 den Gegner in Gorlice von Westen her anpackten und beschäftigten, auf dem linken Flügel der Division die Märker des Reserve-Regiments 270 zum Sturme schritten. Ein Mitkämpfer schildert das Vorgehen der 271er mit folgenden Worten: „Am 2. Mai Punkt 10 Uhr vormittags brachen aus den Gräben die drei Kompagnien eines in Breslau aufgestellten Bataillons in aufgelösten Schützenlinien hervor, genau gleichzeitig setzte sich die letzte Kompagnie an den rechten Flügel. Mit dem Bataillonskommandeur an der Spitze stürmte die tapfere Schar den Berg hinauf, überschüttet von geradezu wahnsinnigem Feuer des Gegners, das noch durch flankierendes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer von rechts her aus Gorlice verstärkt wurde. Aber weder das Feuer, noch die Gräben, Schluchten, Sümpfe und Drahtverhaue konnten den Sturmlauf aufhalten. Zwar die Reihen wurden immer lichter*), ein Kompagnieführer, drei Offiziere und viele Unteroffiziere und Mannschaften berieselten bald mit ihrem Blute die Sturmbahn, aber nach 35 Minuten war trotz tropischer Sonnenglut der Gegner erreicht, und der Nah-

*) Anmerkung des Verfassers: Die ganze Division verlor an diesem Tage: tot 5 Offiziere, 137 Mann; verwundet 1 Offizier, 364 Mann; vermißt 2 Mann.

kampf begann. Furchtbar wüteten Bajonett und Kolben, und Entsetzen packte die Russen in ihren Gräben. Aber die Heldenschar, wenn auch schon arg vermindert, machte ganze Arbeit. Noch zehn Minuten — und die Kuppe des Berges war erreicht." Unterdessen hatte die schwere Artillerie dauernd nach Gorlice hineingeschossen, auch Mine auf Mine wühlte sich in die Keller der „ehemaligen" Stadt. Da sah man plötzlich eine feindliche Marschkolonne am Westrande von Gorlice auftauchen, vornweg eine weiße Fahne. Mehr als eine Kompagnie ergab sich, völlig erschüttert durch die Beschießung, dem Regiment 272. Das Artilleriefeuer wurde nun als Riegel nordöstlich über die Stadt hinaus verlegt, und die 271er drangen von Norden her in das Trümmergewirr ein, um nach heftigem Nahkampfe auch noch den Rest der russischen Besatzung gefangen zu nehmen. Zweitausend Gefangene, 9 Maschinengewehre, 2 Geschütze und unübersehbares Kriegsgerät waren die Tagesbeute des tapferen Regiments. Kaum hatten die Kanonenbatterien und eine leichte Feldhaubitzbatterie der Division die ersten Schlesier auf der Kuppe 357 erscheinen sehen, da jagten sie, so schnell es das schwierige Gelände gestattete, heran und die steilen Hänge hinauf. Sie kamen gerade rechtzeitig, um einen gegen das auf dem linken Divisionsflügel eingesetzte II. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 270 angesetzten Gegenstoß starker russischer Kräfte zum völligen Scheitern zu bringen. Im wohlgezielten Schnellfeuer der Märker und der überraschend aufgetretenen Batterien wälzte sich die russische Sturmflut unter erheblichen blutigen Verlusten nach Osten zurück. Gleichzeitig lief eine Fliegermeldung ein, wonach etwa eine russische Brigade von Nordosten auf Gorlice marschierte. Der Angriff wurde daher vorübergehend eingestellt; man wollte den Gegner gebührend empfangen. Doch kam gegen 3 Uhr nachmittags die Nachricht, daß der neue Feind auf Zagorzany abgebogen war. Im Rückmarsche nach Kwiatonowice wurde er von den 10 cm-Kanonen der Division und der auf der Höhe 357 auf ihn lauernden Feldartillerie wirkungsvoll gefaßt. Er hatte gar nicht in den Kampf eingegriffen. Gegen 4 Uhr nachmittags wurde der Angriff wieder auf der ganzen Front aufgenommen. Der Russe gab nun jeden ernsteren

Widerstand auf, so daß die 82. Reserve-Division bis zum Einbruche der Dunkelheit noch Glinik und die Höhen nördlich und östlich davon besetzen und sich dort für die Nacht eingraben konnte. Einen Generalmajor, 17 Offiziere, 3593 Mann hatte die Division an diesem ruhmreichen Tage als Gefangene einbringen können.

Sehr hart hatte die 81. Reserve-Division um den Kamieniec-Wald ringen müssen. (Skizze 4.) Sie hatte auf ihrem linken Flügel das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 269 eingesetzt. Dieses hatte bereits beim Heranführen in die Sturmstellung durch Feuer aus dem Walde und weiter westlich vorgeschobenen Flankierungsanlagen erhebliche Verluste erlitten. Als die Infanterie zum Sturme antrat, mit dem Reserve-Regiment 267 von der Höhe 427 in Richtung auf den Wald bei ◇ 335, Reserve-Regiment 269 zwischen dem Südrande von Mszanka und Wola-Luzanska mit Hauptdruck gegen Podlesie und den Kamieniec-Wald, dazwischen das III. Bataillon des Reserve-Regiments 268 — die beiden anderen waren Divisions-Reserve —, tauchten an den Hängen in Büschen, Häusern und Steilabfällen überall Maschinengewehre auf, die das Vorgehen bald sehr verzögerten. Dem rechten Divisionsflügel gelang es in kurzer Zeit, in den Wald bei ◇ 335 einzudringen und Verbindung mit der Schwesterdivision herzustellen. Der äußerste linke Flügel konnte sich Podlesie nähern, während die Mitte durch starken, unerschütterten Gegner auf den Boden niedergezwungen wurde. Um diese Zeit sah man die Schützenlinien der links benachbarten K. u. K. 12. Infanterie-Division die Westhänge des Pustki-Berges hinansteigen. Man hoffte dadurch Entlastung auch für den Angriff auf Kamieniec-Wald — Podlesie. Der Divisionskommandeur setzte ein Bataillon seiner Reserve auf dem linken Flügel der Division an; aber erneut und in unverminderter Stärke schlug Flankenfeuer vom Höhenrücken zwischen Kamieniec-Wald und Pustki-Berg in die Stürmenden, so daß man sich gegen 11 Uhr vormittags zur nochmaligen Artillerievorbereitung entschließen mußte. Über eine Stunde lang zerwühlten leichte und schwere Feldhaubitzgranaten die Hänge, an denen sich die feindlichen Stellungen befanden. Unterdessen schob General v. François die als Korps-Reserve zurück-

gehaltene Masse des Reserve-Regiments 270 nach der Gegend von Wola-Luzanska; Generalmajor v. Stocken setzte auch sein letztes Reserve-Bataillon dorthin in Marsch. Gleichzeitig wurden Teile der Feldartillerie wesentlich weiter vorgezogen. Als gegen 12.30 nachmittags die schwere Artillerie schwieg, wälzten sich die deutschen Schwarmlinien in ununterbrochenem Anlaufe den Abhang hinan, während der Westrand des Waldes durch wohlgezieltes Feuer der nahen Feldbatterien zugedeckt und der dortige Verteidiger niedergehalten wurde. Um 1.20 nachmittags gelang es den 269ern in den Waldrand einzudringen und mit Drahtscheren und Gewehrkolben sich einen Weg durch den zu einer Festung ausgebauten, stark verdrahteten Forst zu bahnen. Zweitausend Gefangene und 6 Maschinengewehre blieben allein in der Hand dieses Regiments. Damit schien der Hauptwiderstand des Feindes hier gebrochen; jedoch konnte in der Mitte des Divisionsabschnittes das III. Bataillon/268 immer noch keinen Boden gewinnen. Infolgedessen ließ der Divisionskommandeur unter dem einheitlichen Oberbefehl des Oberstleutnants Vorberg das Reserve-Regiment 269 geradeaus weiter nach Osten und Nordosten vorgehen und das I. und II. Bataillon Reserve-Regiments 268 nach Süden gegen den vor dem III. Bataillon letzteren Regiments östlich Mszanka haltenden Feind einschwenken. Um 3 Uhr nachmittags fiel die erste und bald darauf die zweite russische Stellung bei Mszanka in unsere Hand. Gleichzeitig drangen die 267er im engen Anschluß an den linken Flügel der Division Fabarius im Walde bei ⯐ 335 weiter vor, während auch hier Feldbatterien der Infanterie nacheilten und nun von Süden her die Höhen nordöstlich Mszanka flankierend faßten. Jetzt gab der Gegner seinen Widerstand bald völlig auf. Die Infanterie der Division erreichte, dem weichenden Feinde nachstoßend, noch an diesem Abend Zagorzany und die Südausläufer von Moszczenica; schwache Vortruppen nahmen noch die Höhen östlich des Baches in die Hand. Die hereinbrechende Dämmerung sah die gesamte Artillerie der Division im Vorwärtsstreben nach den Höhen westlich des Bachtales, um der Infanterie das Festhalten dieser Linie gegen etwaige starke russische Gegenstöße in der Nacht zu ermöglichen.

Das K. und K. VI. Armeekorps und unsere Garde. Auch die galizischen und mährisch-schlesischen Bataillone der K. u. K. 12. Infanterie-Division und die oft bewährten Ungarn der 39. Honved-Infanterie-Division hatten ihre Aufgabe voll lösen können. Auf dem rechten Flügel des Korps Arz hatten die Regimenter der Division Kestranek in kühnem Schwunge den Russen Schritt für Schritt den heimatlichen Boden entrissen. Die Hänge des Pustki-Berges wurden vom K. u. K. Infanterie-Regiment 56 und Teilen des K. u. K. Infanterie-Regiments 100 im ersten Anlaufe genommen; erst auf der bewaldeten Kuppe kam es zum Nahkampfe, in dem der Russe (Regimenter der 31. Infanterie-Division) schließlich dem erbitterten Angreifer weichen mußte. Nach dem Falle dieser Höhe und des südlich anschließenden Rückens ließ die starke flankierende russische Maschinengewehr-Wirkung gegen den Kamieniec-Wald nach. Teile der Division schwenkten zur Unterstützung der K. u. 39. Honved-Infanterie-Division links ab. Einen unvergleichlich schwereren Kampf hatten die Ungarn gegen den auf der Wiatrowka-Höhe und auf dem Rücken südlich Staszkowka eingenisteten Russen auszufechten. Aber die Söhne des schönen Ungarlandes waren nicht gewöhnt, vor Schwierigkeiten Halt zu machen. Der erste Sturm mißglückte, auch der zweite führte zu keinem Erfolge. Nicht entmutigt, sondern erbittert schritten sie zum dritten Anlauf. Neben sich wußten sie die berühmte preußische Garde; ihr wollten sie nicht nachstehen und — *ihr taten sie es gleich*. Schulter an Schulter mit ihr stürmten sie Kuppen, Wälder und die zahllosen einzelnen Gehöfte, in denen der Russe sich verzweifelt, aber vergeblich wehrte. Am Abend konnte General v. Arz melden, daß seine Truppen siegreich auf den Höhen hart westlich Moszczenica und westlich der Höhe 409 südöstlich Turza standen. An sie schloß sich nach Norden das Gardekorps an; es hatte die Höhen östlich Turza und Rzepienik-Biskupi erstritten. General v. Plettenberg konnte wiederum einen Ehrentag für seine Divisionen buchen. Im Abschnitte des Korps hatte unter Generalmajor Trimborn die Artillerie hervorragend gewirkt. Es waren zum Angriff bereitgestellt: 2. Garde-Infanterie-Division gegen

die Höhen bei Staszkowka und -◇- 382 östlich Ciezkowice, 1. Garde-Infanterie-Division nördlich davon bis zum Südhange der Bialowka-Höhe. Bereits im ersten Anlaufe fielen △ 437 südwestlich Staszkowka, die genannte Höhe 382 und im Abschnitte der Division Prinz Eitel Friedrich die Kuppe 358 südlich der Bialowka-Höhe. Bereits um 10.40 vormittags eröffneten die Feldbatterien der 1. Garde-Division, die z. T. selbständig vorgejagt waren, ihr Feuer von der Höhe 358 und den Kuppen südlich davon. Um dieselbe Zeit stürmte das Regiment Kaiser Franz die kahle Höhe 405 hinauf und machte dort zahlreiche Gefangene. Weiter südlich rangen die Elisabether lange und blutig um den Sieg. Der Russe hatte sich hier in und nördlich Staszkowka zum erbitterten Widerstande festgesetzt; dazu kam, daß vom Pustki-Berge und den Nordhängen der Höhe bei Wiatrowka flankierendes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer die Reihen der Angreifenden entlang fegte. Auch das neben dem Regiment Königin Elisabeth eingesetzte Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment konnte in Richtung Staszkowka nur schwer Gelände gewinnen. Während die 4. Garde-Infanterie-Brigade stark rechts gestaffelt über -◇- 405 und nördlich im dauernden Fortschreiten nach Osten blieb, gelang es der 3. Garde-Infanterie-Brigade erst gegen 1 Uhr nachmittags mit dem Regiment Elisabeth von Norden her in Staszkowka einzudringen und den Nordwestteil des Ortes vom Gegner zu säubern, während der östliche Abschnitt des langgestreckten Dorfes noch unter dem zusammengefaßten Feuer der Mörser und schweren Haubitzen lag. Lange wütete ein erbitterter Häuserkampf in diesem Orte; unendlich schwer war das Ringen der Garde-Grenadier-Regimenter Alexander und Elisabeth. Aber sie setzten dem Russen hart zu, so daß er nicht merkte, daß ihm unterdessen von Osten Unheil drohte. Das Regiment Kaiser Franz, im Vorgehen auf Turza, war nach Süden gegen die Höhe 404 eingeschwenkt und dem dort eingenisteten Gegner mit dem Bajonett auf den Leib gegangen. Ohne auf die weiter südlich schwer kämpfenden Ungarn zu warten, schritt nun die 3. Garde-Infanterie-Brigade unter Einsatz der letzten Reserven zum nochmaligen Sturme und — brachte Staszkowka in ihre Hand. Die vordersten Teile erreichten im Nach-

stoße bereits um 4 Uhr nachmittags die Höhe 404. Auch weiter nördlich schritt der Angriff auf der ganzen Linie vorwärts, trotzdem dort der Flügel des K. u. K. IX. Armeekorps noch weit zurück war. Generalleutnant v. Winckler und Oberst Prinz Eitel Friedrich waren sich darüber einig, daß sie durch scharfes Vordrängen nach Osten den rechts und links von ihnen ringenden tapferen Bundesgenossen am besten halfen. Darin ließen sie sich auch nicht wankend machen, als Flieger den Anmarsch starker russischer Kräfte von Rozembark und Olpiny meldeten. Sie kamen mit ihren in diesem Sinne gegebenen Befehlen den Weisungen des Generals Frhr. v. Plettenberg in glänzender Weise entgegen und hatten den Erfolg, daß der Russe trotz seiner Verstärkungen gar nicht zum Gegenstoße kam, sondern sich auf die Verteidigung von Turza und der Höhen östlich und nördlich davon beschränkte. Aber auch hier gelang es ihm nicht mehr, den Anlauf der Garde-Regimenter aufzuhalten. Bald nach 5 Uhr nachmittags dringen die ersten Elisabether in Turza ein. Mit schlagenden Tambouren und unter dem Feuer der herangeeilten Batterien geht es zum letzten Sturm auf die Höhen östlich des Ortes und östlich Rzepienik-Biskupi. Gegen 6.30 abends flutete der nochmals geschlagene Gegner nach Osten zurück, während das Gardekorps sich in der Linie Höhen südlich Turza — Punkt 396 — Punkt 340 — Rücken östlich Rzepienik-Biskupi ordnete und sich zur Abwehr feindlicher Gegenangriffe für die Nacht einrichtete, zugleich durch Flankenfeuer nach rechts und links den österreichisch-ungarischen Truppen ihre schwere Aufgabe erleichternd. Nach Fliegermeldungen ging der Russe auf Biecz und Olpiny zurück.

Mit Recht kann auch das Gardekorps diesen 2. Mai, den Jahrestag von Groß-Görschen, als glänzenden Ruhmes- und Siegestag für sich in Anspruch nehmen. 2500 Gefangene, 6 Geschütze und eine Anzahl Maschinengewehre waren ihm als Beute in die Hand gefallen; bei Staszkowka waren sieben hintereinander gelegene Schützengrabenreihen dem zähen Verteidiger entrissen worden.

Das Ergebnis des Tages. Am Abend des 2. Mai, als die heiße Frühlingssonne allmählich einer kühlen Nacht zu weichen

begann, war die ganze russische Stellung im Abschnitte der 11. Armee in unserer Hand. Überall war ein Raumgewinn von 2—4 km erzielt worden.*) Mehrere Geschütze, sehr viele Maschinengewehre und 17000 Gefangene waren den Russen abgenommen worden. Wo die Verteidiger sich nicht ergeben hatten oder gefangengenommen worden waren, hatten sie, soweit sie nicht tot die Wahlstatt bedeckten, fluchtartig das Kampffeld verlassen, verfolgt von den Schrapnells der rasch vorgezogenen Feldartillerie des Angreifers. Die Überraschung des Feindes muß groß gewesen sein. Gefangene sagten aus, sie hätten zwar gemerkt, daß deutsche Truppen angekommen wären; aber daß eine ganze Armee hier angreifen würde, das hätten sie weder geahnt noch geglaubt. So hatten sie ihre schwache Artillerie mit der knappen Munition nicht verstärkt, und ihre Infanterie war trotz starker Stellungen und für die Verteidigung sehr günstigen Geländes dem schweren Feuer der Angriffsartillerie und der Todesverachtung unserer stürmenden Infanterie erlegen. Es war den Russen nicht gelungen, nennenswerte Verstärkungen heranzubringen, die den Durchbruch hatten aufhalten können.

Ähnliches wie die 11. Armee hatten auch die Nachbararmeen des K. u. K. Generals Boroevic und des Erzherzogs Joseph Ferdinand geleistet. Ohne ihr Vorwärtskommen hätte man die großen Fernwirkungen, die man bei der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresleitung von dem Durchbruche erwartete, nie erreichen können. Es galt nicht nur den Feind zu schlagen und zurückzudrängen, seine Front sollte vielmehr soweit aufgerissen werden, daß er die Lücke nur durch große strategische Rückwärts-Operationen wieder schließen konnte.

Auf dem linken Flügel der 3. Armee hatte eine aus der 2. und 24. Infanterie-Division sowie der 21. und 45. Landwehr-Infanterie-Division gebildete österreichisch-ungarische Stoßgruppe den Gegner angepackt und ihm im schneidigen Ansturme die Höhe 532 südöstlich Ropica ruska und die steilen Höhen östlich Malastow entrissen, um sich in den folgenden Tagen im Einklange mit dem

*) Skizze 5 gibt in großen Zügen die vom 2.—7. Mai 1915 abends erreichten Linien an.

Vorrücken der 11. Armee des Magora-Höhenzuges, teilweise in schweren Kämpfen, zu bemächtigen.

Die K. u. K. 4. Armee hatte mit ihrem linken Flügel bereits in der Nacht vom 1./2. Mai an zwei Stellen, bei Otfinow und Wyspa, im hellen Mondscheine den Übergang über den unteren Dunajec erzwungen (Skizze 2); sie hatte dabei 1000 Mann gefangengenommen, 6 Geschütze und 5 Maschinengewehre erbeutet. Der vom Erzherzog Joseph Ferdinand durch dieses vorzüglich vorbereitete Unternehmen angestrebte Zweck war völlig erreicht worden. Die überraschten Russen warfen zur Verstärkung ihrer dort stehenden 7. Kavallerie-Division und der schwachen Reichswehr-Verbände starke Kräfte nach Norden, mit denen sie am 2. Mai und in den folgenden Tagen teils Gegenangriffe machten, teils dem Vorschreiten der Nordgruppe der K. u. K. 4. Armee zähen Widerstand leisteten. Zu spät merkten sie, daß der Hauptangriff der ihnen gegenüberstehenden Armee viel weiter südlich, nämlich zwischen der Biala und dem Dunajec erfolgte. Dort waren gleichzeitig mit dem deutschen Nachbarn die Truppen der Feldmarschalleutnants Kralicek und Roth zum Sturme angetreten (Skizze 3). In enger Kameradschaft waren die böhmischen Regimenter des K. u. K. IX. Korps mit der preußischen Garde vorgestürmt. Unter blutigen Nahkämpfen mit Bajonett und Kolben hatten sie dem überraschten, aber sich schnell fassenden Russen die Kuppen nordöstlich der Bialowka-Höhe und den Ort Golonka, sodann im kühnen Nachstoße den langgestreckten Bergrücken entrissen, der sich nordwestlich Jodlowka bis nördlich Golonka hinzieht und hier steil zur Biala abfällt. Westlich dieses Flusses hatten die Russen von den steilen Höhen östlich Chojnik (294) und Lichwin (430) weichen müssen. In der Mitte der Armee hatten tiroler Kaiserjäger des österreichisch-ungarischen XIV. Korps den stark verschanzten Gegner bei Lubcza angefallen; sie waren in seine Stellung eingedrungen. Weiter nördlich, unmittelbar am rechten Ufer des Dunajec, hatten die Russen ihre gewaltigen Höhenstellungen halten können. Hier schlug sich der Gegner besonders zäh, weil er sonst Gefahr lief, seine gesamten südwestlich Tarnow am Dunajec gelegenen Verteidigungslinien von Süden her aufgerollt zu sehen. Aber bald sollten diese Stellungssysteme

4*

durch die Fernwirkungen des weiter südlich errungenen Sieges der verbündeten Truppen unhaltbar werden. Die Lage der Mackensenschen Armeen war jedenfalls am Abend des 2. Mai die denkbar beste. Die Erwartungen des Armee-Oberkommandos waren voll erfüllt, die weitgesteckten Tagesziele der Divisionen überall erreicht. Weit über 20000 Gefangene, mehr als ein Dutzend Geschütze, über 50 Maschinengewehre, unübersehbare Massen von Kriegsmaterial aller Art waren bereits als Beute eingebracht; noch vieles steckte in den Stellungen, Gehöften und Wäldern. Die Truppe war trotz der überstandenen Anstrengungen bester, zuversichtlicher Stimmung, zumal da die Verluste an vielen Stellen gering, überall aber im Verhältnis zum erreichten Erfolge erträglich waren. Auffallend war es gewesen, wie schwach sich die russische Artillerie am 2. Mai gezeigt hatte. Mangel an Munition und frühzeitiges Abfahren der schweren Artillerie nach Beginn unseres Sturmes scheinen die Hauptursachen hierfür gewesen zu sein. So konnte das Feuer der deutsch-österreichisch-ungarischen Artillerie zur vollen Wirkung gegen die russische Infanterie gelangen, und hier verdient die Artillerie, vom Mörser bis zur Feldkanone, unsere volle Bewunderung, sowohl wegen der Genauigkeit des Schießens, als auch in ihrem Bestreben, schnell der Infanterie zu folgen und in ihrer Geschicklichkeit, das schwierige Gelände zu überwinden und zur rechten Zeit vom richtigen Platze das Feuer wieder aufzunehmen. Der 2. Mai 1915 war und ist ein Ehrentag, auch der Artillerie! Deutsche, österreichische und ungarische Infanterie und Artillerie hatten um das Erringen der Siegespalme gewetteifert; sie hatten zusammengewirkt und erreicht, daß das erste russische Stellungssystem der ganzen Länge und Tiefe nach in einer Ausdehnung von etwa 60 Kilometern durchbrochen war.

Der 3. Mai 1915.

Verfolgung bis gegen Mittag. Der am 2. Mai 7 Uhr abends für den folgenden Tag ausgegebene Armeebefehl ordnete die Fortsetzung des Angriffes in den bisherigen Gefechtsstreifen mit folgenden Änderungen an (Skizze 3):

Der Kommandierende General des X. Armeekorps, General der Infanterie v. Emmich, hatte den Befehl über die 11. bayerische, 119. und 20. Infanterie-Division zu übernehmen. Der Gefechtsstreifen des so verstärkten X. Armeekorps war der bisherige des zusammengesetzten Korps, nur war die Grenze gegen das Korps François etwas nach Norden verschoben, etwa bis zur Linie Gorlice (einschließlich)—Wojtowa (ausschließlich). Dem Gardekorps wurden von der immer noch Armee-Reserve bleibenden 19. Infanterie-Division die drei leichten und die zwei schweren Feldhaubitz-Batterien unterstellt. Die Division, ohne diese Artillerie, hatte am 3. Mai bis zum Mittag den Biala-Abschnitt westlich Ciezkowice zu erreichen und dort hinter dem linken Armeeflügel aufzuschließen. Die K. u. 11. Honved-Kavallerie-Division war auf Ansuchen der K. u. K. 4. Armee dieser zur Ausnutzung des auf dem linken Flügel errungenen Erfolges unterstellt worden. Als zunächst zu erreichende Linie bezeichnete der Armeebefehl die Höhen nordwestlich Przegonina (693)—Kryg—Libusza—Wilczak-Berg—Rozembark—Höhe 388 nordwestlich Jodlowka und die westlichen Vorberge der Brzanka. War am 2. Mai die allgemeine Angriffsrichtung von Südwesten nach Nordosten gegangen, so änderte sie sich jetzt im ferneren Verlaufe der Bewegung derart, daß der Südflügel der 11. Armee beinahe um 45° herumzuschwenken hatte. Die nördlich anschließenden Verbände mußten dieser Bewegung in schwächerem Maße folgen. Die allgemeine Richtung des Angriffes wies nun zunächst nach Osten, dann sogar nach Südosten, dem Ziele folgend, in den Rücken der russischen Karpatentruppen zu stoßen. Aus dieser allmählichen Schwenkung ergibt sich, daß in den nächsten Tagen ein zeitweises Zurückbleiben des jeweils linken Nachbarn nicht ganz vermieden werden konnte. Vielleicht wird nun manchem von denen, die, in diesen Tagen in der Mitte oder auf dem Nordflügel der Armee befindlich, über die verlangten Marschleistungen und das dauernde Vorwärtsdrängen der höheren Führer den Kopf geschüttelt haben, klar, warum diese Anforderungen gestellt werden mußten. Der linke Armeeflügel m u ß t e sich nach dem rechten zu richten versuchen, und man m u ß t e mit aller Macht vorwärtsgehen, um

den gegenüber der K. u. K. 3. Armee (Skizze 2) noch immer angehäuften russischen Massen die Rückzugsstraßen nach Norden aus dem Gebirge heraus zu verlegen. Gelang dies, so mußte dort eine Katastrophe eintreten. Die Losung hieß also: „Vorwärts!"

Bereits am frühen Morgen des 3. Mai gingen beim Armee-Oberkommando Fliegermeldungen ein, die auf ein Zurückgehen starker russischer Verbände nach Osten und Nordosten schließen ließen; andere Beobachter hatten aber russische Kolonnen bis zur Stärke einer Division nach Westen heranrücken gesehen. Man konnte daraus schließen, daß die russische Armeeführung durch die Ereignisse des 2. Mai völlig überrascht worden war und nun Mühe hatte, ihre Verbände in die Hand zu bekommen und nach einem festen Plan gegen den feindlichen Ansturm einzusetzen. Eins war jedenfalls klar: Waren noch stärkere russische Reserven in erreichbarer Nähe, so war mit ihrem Auftreten am 3. bestimmt zu rechnen. Die Ereignisse dieses Tages gaben denn auch der Auffassung des Armee-Oberkommandos völlig recht. Der Feind war am 2. tatsächlich derart geschlagen worden, daß er am nächsten Tage nicht imstande war, in seinem vorbereiteten zweiten Verteidigungssystem einen geschlossenen Widerstand zu leisten. (Skizze 3.) Er warf vielmehr seine Verstärkungen, u. a. die 63. Division und einzelne aus den Karpaten schleunigst herausgezogene Regimenter, bataillons- und regimenterweise ins Gefecht und zwar dorthin, wo ihm die Lage augenblicklich besonders bedrohlich erschien. So kam es an diesem Tage vielfach nur zu Nachhutkämpfen. An den Stellen aber, wo frische Truppen erschienen, leistete der Gegner zähen Widerstand; er setzte sogar hier und da zu wuchtigen Gegenangriffen an, wobei er in altgewohnter Weise rücksichtslos Opfer brachte. Durch das Fortschreiten des Angriffes der Nachbartruppen wurden aber die feindlichen Widerstandspunkte umfaßt und der Russe zum Abzuge oder zur Übergabe gezwungen. Oft wurden die Verstärkungen in den Strudel des Rückzuges mit hineingerissen, ohne den Verbündeten wesentlichen Aufenthalt bereitet zu haben.

Gegen Mittag näherten sich unter leichten Kämpfen die Korps bereits der im Armeebefehle für den 3. 5. als zunächst zu erreichen-

des Ziel angegebenen Linie; daher bestimmte das Oberkommando als Tagesziel die Linie Folusz—Swiecany—Radoszyce nordöstlich Olpiny. Aber gerade als der Befehl zu den Divisionen ging, entspannen sich dort heftige Gefechte, die teilweise bis in die Nacht hinein dauerten.

Erneute Kämpfe. Beim Korps Emmich hatte die Division Kneußl in dem bergigen und dicht bewaldeten Gelände, abgesehen vom feindlichen Widerstande, ganz außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden. Besonders war das Aufrechterhalten der Verbindung zwischen den einzelnen Verbänden sehr schwer und zeitraubend. Dazu kam, daß es anfing zu regnen, und daß noch immer die haushohe Rauchwand von der brennenden Naphtaquelle in Gorlice das ganze Kampffeld einhüllte. So mußte jeder feindliche Widerstand fast ohne Mitwirkung der Artillerie gebrochen werden; allerdings waren auch die feindlichen Geschütze zum Schweigen verurteilt. Gegen 3.30 nachmittags näherte sich das 3. bayerische Regiment Rozdziele, während das 22. Regiment und besonders das noch weiter südlich befindliche 13. Reserve-Regiment stark rechts rückwärts gestaffelt waren; sie vermochten in dem teilweise Mittelgebirgscharakter annehmenden, wegelosen Gelände nur langsam Raum zu gewinnen und waren bereits stark ermüdet. Dazu kamen die hier unvermeidlichen Schwierigkeiten und Verzögerungen in der Befehlsübermittelung. Aber der Siegeswille der Bayern riß die Bataillone immer wieder vorwärts. Als sie in den Waldstücken zwischen Rozdziele und Kryg und an den beherrschenden, stockwerkartig ausgebauten Hängen östlich Wapienne auf neuen Feind trafen, da stürzten sie sich mit unvergleichlichem Schwunge auf den Gegner und packten ihn, trotzdem er sich verzweifelt in seinen gewaltigen Höhenstellungen schlug. Schließlich mußte er weichen; aber ihm weiter zu folgen, war der todmüden Truppe unmöglich, zumal der Südflügel der Division mit seinem Angriffe nicht hatte durchdringen können. Die 119. Infanterie-Division hatte bereits gegen 10.30 vormittags schwache feindliche Kräfte von den Höhen westlich Kryg und bei Punkt 320 nördlich Kobylanka geworfen. Um 1 Uhr nachmittags war Kryg genommen, während General v. Suter mit seinen Tapferen im Kampfe um das langgestreckte

Dorf Libusza lag. Schnell herangeholte Kanonen- und leichte Feldhaubitz-Batterien brachten auch hier den Feind bald zum Zurückfluten; er vermochte sich erst an dem Bachlaufe nördlich Rozdziele und auf den Höhen südlich Wojtowa wieder zu setzen. Hier stand er eingegraben, während die hereinbrechende Dunkelheit die Infanterie der 119. Division zwang, von einem Sturme auf die neuen Stellungen an diesem Tage abzusehen. Auf dem Südflügel der Division Behr war im Laufe des Tages das vom Generalkommando zur Verfügung gestellte Infanterie-Regiment Nr. 79 der 20. Infanterie-Division als Reserve nachgezogen worden. Die Masse dieser Division erreichte noch spät in der Nacht Gorlice und ging dort und um Sokol zur Ruhe über.

Beim XXXXI. Reserve-Korps gipfelte der Tag in dem Ringen um den Wilczak-Berg. Er deckte die Stadt Biecz mit ihrem Bahnhofe und den Ropa-Brücken und war durch fünf übereinanderliegende Schützengrabenlinien befestigt. Über 100 m überragt dieser Gipfel das Ropa-Tal. Generalmajor Fabarius hatte den rechten Flügel seiner Division in Höhe von Zagorzany auf das rechte Ropa-Ufer übergehen lassen. Das Reserve-Regiment 271 ging auf dem linken Ufer gegen den Berg vor, vermochte jedoch nicht wesentlich vorwärtszukommen, trotzdem der Gipfel des Berges dauernd unter schwerstem Artilleriefeuer lag. Unterdessen gewann der rechte Divisionsflügel über Libusza hinaus Gelände und schwenkte allmählich von Süden und Südosten her gegen den Berg ein. Inzwischen hatten die Truppen der 81. Reserve-Division den Höhenrücken 422—440, auf dem Kwiatonowice liegt, ohne ernsteres Gefecht genommen. Generalmajor v. Stocken setzte nun, mit zwei Regimentern auf diesem Höhenzuge entlanggehend, den Angriff von Nordwesten her gegen den Wilczak an, Reserve-Regiment 267 rechts, die 268er links. Gleichzeitig wurden die Feldbatterien nach der Höhe 440 bei Kwiatonowice vorgezogen; sie folgten staffelweise der Infanterie auf dem Fuße. Auch die gesamte Artillerie der 82. Reserve-Division hatte ihr Feuer auf das Angriffsziel zusammengefaßt, während eine nördlich Glinik in Stellung gebrachte 10 cm-Kanonen-Batterie Biecz beschoß, um das Heranführen und die Aufstellung von Reserven dort zu erschweren. Man

hätte glauben mögen, der Gipfel des Berges und seine Hänge wären durch das Artilleriefeuer völlig durchwühlt und jedes Leben dort ertötet worden. Trotzdem lebten zahlreiche russische Maschinengewehre wieder auf, als die Artillerie ihr Feuer wegen der Nähe der angreifenden Infanterie nach rückwärts verlegen mußte. Stundenlang tobte das erbitterte Ringen; weit in das feindliche Infanteriefeuer hinein fuhren einzelne Geschütze unserer Feldartillerie. Da sieht man vom Ropa-Tale her deutsche Schützen die kahlen Hänge des Berges hinaufklettern. Trotz feindlichen Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuers bleiben sie in ununterbrochener Bewegung. Sie scheint nichts aufhalten zu können; bereits nähern sie sich dem Gipfel. Doch was ist das? Russische Schwarmlinien steigen hinter unseren Braven vom Ropa-Tale aus den Berghang hinan. Die Lage scheint kritisch zu werden! Unsere mühsam emporklimmende Infanterie scheint verloren! Das Herz droht einem stillzustehen. Ein russischer Gegenangriff mit starken Massen! Und davon ahnt unsere stürmende Infanterie gar nichts. Sie ist inzwischen in einen hitzigen, erbitterten Nahkampf mit dem zähen Verteidiger auf der Kuppe des Berges verstrickt. Aber während die russischen Geschütze in den Menschenknäuel auf dem Gipfel schießen und ihren eigenen Truppen starke Verluste beibringen, hat die deutsche Artillerie ihr Feuer auf den russischen Gegenangriff zusammengefaßt. Schrapnellsalve auf Schrapnellsalve saust in die Russen hinein. In dem deckungslosen Gelände sind ihre Verluste schwer. Der Gegner macht zunächst halt und wirft sich hin. Bald sieht man ihn den Hang hinabfluten. Der Gegenangriff ist gescheitert. Auch auf der Kuppe ist der Kampf zu unseren Gunsten entschieden. Gegen 7.15 abends sind wir unbestrittene Sieger. Im schrecklichen deutschen Verfolgungsfeuer weicht der Russe auf Biecz zurück, während die Truppen des Generals v. François ihre Verbände ordnen und sich der wohlverdienten Ruhe einige Stunden hinzugeben versuchen.

Von Norden her dröhnt noch Geschützfeuer herüber. Hier hatte die K. u. K. 12. Infanterie-Division die Höhe 371 östlich Bugay mit stürmender Hand genommen. Der Gegner stand ihr in einer neuen starken Verteidigungsstellung gegenüber, links angelehnt an den

Wilczak-Berg, rechts an die Lipie-Höhen. Nördlich des Sietnica-Tales hatten die Ungarn der 39. Honved-Infanterie-Division die Höhen östlich Rozembark (399) in hin- und herwogendem Kampfe erstritten, während die Garde-Regimenter des Generals v. Plettenberg sich zum Sturme gegen die feuerspeienden Lipie-Höhen und die Kuppen nördlich Olszyny anschickten. Schon während des ganzen Vormittags war beobachtet worden, daß sich der Feind in dortiger Gegend verstärkt hatte; auch neue Batterien waren aufgetreten, die mit reichlichem Munitionsaufwande die angreifenden Schützenlinien und Reserven der Garde unter Feuer nahmen. Die 2. Garde-Infanterie-Division ging mit den inneren Flügeln ihrer Infanterie-Brigaden auf den höchsten Punkt der Lipie-Höhen los. Im Waldkampfe wurde Drahthindernis nach Drahthindernis überwunden. Kolben und Bajonett mußten ununterbrochen arbeiten. Schon wurde es dunkel. Die Division setzte ihre Ehre darein, die Kuppe noch an diesem Tage in ihren Besitz zu bekommen. Gegen 8.30 abends erscholl ein vielstimmiges Hurra, das sich bald nach rechts und links fortpflanzte. Nun ergriff die Russen eine allgemeine Panik; sie flohen. Sofort stießen die Garde-Grenadier-Regimenter Kaiser Franz und Kaiser Alexander nach. Mehrere in den Waldstücken auf der Höhe noch vorbereitete russische Stellungen wurden überrannt, ehe es dem Russen gelang, sich darin wieder festzusetzen. Er schien kaum Lust mehr zu haben, noch einmal an diesem Tage mit den Bajonetten der Garde Bekanntschaft zu machen. Unterdessen hatte auch die 1. Garde-Infanterie-Brigade die Höhe 347 nördlich Olszyny genommen.

Das Ergebnis des 2. Kampftages. Wiederum war der Russe von der 11. Armee auf der ganzen Linie geworfen worden; sein zweites vorbereitetes Stellungssystem war größtenteils in unserer Hand. Viele Tausende von Gefangenen, mehrere Geschütze und eine große Anzahl von Maschinengewehren hatte er auch heute wiederum verloren. Das verstärkte X. Armeekorps machte allein mehr als 4000 Gefangene von den Regimentern 33, 34, 35, 243, 244, 249 und 251; außerdem erbeutete es 2 Geschütze und 16 Maschinengewehre. Ähnlich bunt waren die bei den anderen Korps eingebrachten Gefangenen zusammengewürfelt, ein Zeichen, daß das russische

Oberkommando alle erreichbaren Reserven planlos in das Gefecht hineingeworfen hatte, ohne den Durchbruch abdämmen zu können.

Auch bei den Nachbararmeen hatte der 3. Mai reiche Erfolge gebracht. Der linke Flügel der Armee des Generals Boroevic hatte den mächtigen, bis über 750 m aufsteigenden Höhenrücken zwischen Banica und Przegonina an sich reißen können.

Die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand war auf ihrem rechten Flügel gut vorwärtsgekommen. Das K. u. K. IX. Korps ruhte am Abend nach blutigem Ringen westlich der Höhe Dobrotyn, auf der Brzanka östlich der Biala und auf dem Rücken südwestlich und westlich Meszna Opaka westlich Tuchow. Die Russen ergaben sich dort in Massen. Weiter westlich bis zum Dunajec war es wiederum nicht gelungen, den harten Widerstand der Russen zu brechen, so daß diese auch fernerhin das Ostufer des Dunajec südwestlich und westlich Tarnow zu halten vermochten. Weiter nördlich aber, in Gegend Radlow, brach das Unheil über den Verteidiger herein. (Skizze 2.) Hier bei Glow lag der äußerste Nordflügel der deutschen 47. Reserve-Division. Von hier bis zur Eisenbahnbrücke westlich Tarnow hielten die Russen stark ausgebaute Stellungen auf dem Westufer des Flusses, während sie nördlich und südlich dieser Strecke hinter dem Dunajec standen. Bei Glow—Grubek hatte bisher völlige Ruhe geherrscht; der Flußabschnitt war infolgedessen hier beiderseits nur schwach besetzt gewesen. Ganz unbemerkt vom Feinde ließ der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Besser, die Vorbereitungen für einen Flußübergang seines Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 219 treffen. Während schon am 2. 5. die russischen Stellungen und Dunajec-Brücken weiter südlich zur Ablenkung unter starkes Feuer deutscher Batterien genommen wurden und dieses auch in der Nacht anhielt, setzte an der beabsichtigten Übergangsstelle erst bald nach Mitternacht schlagartig starkes, zusammengefaßtes Artilleriefeuer ein. Gleichzeitig wurde der Uferwechsel begonnen. Bereits um 3.30 Uhr vormittags waren zwei Bataillone des Regiments übergesetzt mit einem Verluste von 4 Toten und 15 Verwundeten. Sofort wurde die genommene russische Stellung brückenkopfartig ausgebaut. Diese Maßnahme sollte

sich bald als sehr gut erweisen. Denn sehr bald setzten starke russische Gegenangriffe mit mehr als dreifacher Übermacht gegen die 2000 m lange Strecke ein. Sie wurden abgeschlagen. Mehrfach rannte der Russe auch am Vormittage des 3. 5. gegen die schwachen deutschen Linien an. Unter dem Feuer der geschickt auf dem Westufer aufgestellten Batterien und dem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer der übergesetzten Kräfte brach der feindliche Ansturm unter großen Verlusten zusammen. Nun aber fürchtete der Gegner für seine Front westlich des Dunajec. Das Auftreten deutscher Kräfte auf dem östlichen Flußufer hatte ihn derartig aus der Fassung gebracht, daß er übereilt, unter Zurücklassung sehr großer Mengen Infanterie-Munition, Fernsprechgeräts und sonstigen Kriegsmaterials zwischen der Eisenbahn westlich Tarnow und Grubek hinter den Fluß zurückging, dicht gefolgt von unseren Truppen. Bei der Eile gelang ihm nicht einmal eine nachhaltige Zerstörung der Dunajec-Brücken, so daß ihre spätere Wiederherstellung verhältnismäßig rasch von statten ging. Nachmittags konnte Generalleutnant v. Besser dem K. u. K. XIV. Armeekorps melden, daß das gesamte linke Dunajec-Ufer vom Feinde frei war. Aber der kleine taktische Erfolg zweier deutscher Bataillone scheint noch eine viel weiterreichende Wirkung auf die russische Führung ausgeübt zu haben. Während des ganzen Tages wurden auf den Höhen nördlich Tarnow, über welche die Straße nach Dabrowa führt, Marschbewegungen beobachtet. Man konnte das Hin und Her von Infanterie- und Artillerie-Kolonnen bald in nördlicher, bald in südlicher oder westlicher Richtung mit dem Durcheinander eines aufgestörten Bienenschwarmes oder Ameisenhaufens vergleichen. Die russische Führung schien hier einen weiteren Vorstoß zu erwarten und neue Kräfte zu seiner Abwehr bereitzustellen. Dieses Binden russischer Reserven mußte für die Ereignisse weiter südlich von größter Bedeutung sein. Wahrlich ein schöner Lohn für die tadellose Vorbereitung des Uferwechsels durch Generalleutnant v. Besser und seinen ersten Generalstabsoffizier, Major Fleischhauer, und ein reicher Erfolg des schneidig und tatkräftig ausgeführten Unternehmens der beiden Bataillone des Reserve-Infanterie-Regiments 219!

Der 4. Mai 1915.

Die Aufgaben der Korps. Um die taktischen Erfolge des 2. und 3. Mai zu einer strategischen Auswirkung zu bringen, mußte es für die Truppen des Generaloberſten v. Mackensen darauf ankommen, möglichst bald den Wisloka-Abschnitt zu überschreiten und damit zunächst die westlichsten, nach Norden aus dem Gebirge herauskommenden Rückzugsstraßen dem vor der K. u. K. 3. Armee stehenden Feinde zu verlegen (Skizzen 2 u. 3). Jeder Schritt vorwärts bei der 11. Armee mußte die Lage der Russen südwestlich Dukla schwierig machen. Je länger sie dort den teuer erkämpften Boden hielten, desto verhängnisvoller mußte es für sie werden. Daraus ergab sich, daß die Russen am 4. Mai versuchen würden, unter Heranführung aller zur Verfügung stehender Reserven den Vormarsch der verbündeten Kräfte zwischen Karpaten-Kamm und Weichsel aufzuhalten oder wenigstens zu verzögern. Der 4. Mai mußte also auf beiden Seiten von entscheidender Bedeutung sein.

Generaloberst v. Mackensen hatte bereits in einem Armeebefehl vom 3. 5. 12.30 nachmittags den Korps der 11. Armee die nötigen Anweisungen für den Wisloka-Übergang gegeben und als voraussichtliche Übergangsstellen bezeichnet (Skizze 3)

für Korps Emmich Gegend bei und südlich Zmigrod Nw.
„ „ François Raum Osiek—Dembowiec
„ „ Arz Brücken bei Jaslo und
„ das Gardekorps den Flußabschnitt zwischen Jaslo und Kolaczyce.

Um 6 Uhr abends folgte ein neuer Befehl des Armee-Oberkommandos, welcher im Anfange der Ziffer 2 sagte: „Es kommt alles darauf an, den Feind im Rückzuge zu erhalten und, wenn irgend möglich, den Wisloka-Übergang zu erzwingen, bevor neue feindliche Kräfte eingesetzt sind.“ Gleichzeitig wurden die Gefechtsstreifen nach Osten bis über die Wisloka im Sinne des am Mittage ausgegebenen Befehls verlängert. Das Gardekorps war auf den nach Westen ausspringenden Wisloka-Bogen südlich Ko-

laczyce angesetzt und hatte sich zum Schutze seiner linken Flanke stark links zu staffeln, da der Südflügel der nördlichen Nachbararmee über die Dobrotyn-Höhe vorgehen sollte. Hinter dem linken Flügel der 11. Armee hatte am 4. Mai 8 Uhr vormittags die Armee-Reserve, die 19. Infanterie-Division, in Gegend Rzepienik-Biskupi, die sie am 3. abends erreicht hatte, marschbereit zu stehen. Sie hatte mit dem Gardekorps engste Verbindung zu halten.

Frühzeitig schritten die Divisionen der 11. Armee am 4. Mai erneut zum Angriff. (Skizze 2.) Der Tag sollte heiße Kämpfe bringen; denn der russischen Heeresleitung war es gelungen, zur Unterstützung ihrer bereits erheblich geschwächten 3. Armee starke Reserven heranzuführen. Sie traten, mit der Bahn in Richtung Jaslo herangeworfen, besonders vor der Mitte und dem linken Flügel der deutschen Angriffsarmee auf, während die aus den Karpaten zu Fuß heraneilenden Kräfte sich dem Korps Emmich entgegenstemmten. Bald wurden an geschlossenen größeren Verbänden neu festgestellt: Teile des III. kaukasischen Korps, das man bei Stary-Sambor in der Versammlung gewußt hatte, ferner die 81. Reserve-Division und vor dem Gardekorps auch zwei Kavallerie-Divisionen. Außerdem waren aus allen möglichen Gegenden entbehrliche Regimenter herangeholt worden, aus den Karpaten südlich Dukla und weiter östlich, sowie aus Polen, unter anderem auch aus Warschau. Die vom 2. bis 4. Mai abends auf diesem Kampffelde in das Gefecht geworfenen Verstärkungen erreichten etwa die Gefechtsstärke von fünf Infanterie- und zwei Kavallerie-Divisionen; noch etwa zwei frische Korps waren in der Ausladung begriffen. Aber hier sah man, wie bei den Russen so oft, das Bild, daß die einzelnen schwachen Truppenteile ohne Regelung der Befehlserteilung und der Gefechtsführung in die tobende Schlacht geworfen wurden, wie sie gerade mit Bahn oder Fußmarsch eintrafen. Nach Aussagen der Gefangenen wurde dieser Mangel von den schwer ringenden Truppen der vorderen Linie tief empfunden; er wurde als Ursache der zunehmenden Fehlschläge angesehen und erschütterte auf die Dauer vollkommen das Vertrauen auf die russische Führung. Nachstehende Tabelle zeigt, welche Truppen am 2. Mai bei Beginn

des Durchbruchs und welche bis zum 4. Mai mittags vor unseren Fronten festgestellt waren. Sie kann naturgemäß keinen Anspruch darauf machen, daß alle in diesen Tagen gegen uns dort im Kampfe gewesenen feindlichen Verbände aufgezählt sind:

Russische Kräfte, im Durchbruchsabschnitt festgestellt vom 2. 5. 15 morgens bis 4. 5. 15 mittags.

(Die bis 4. 5. 15 mittags festgestellten Verstärkungen sind unterstrichen.)

Gegenüber	Korps	Verbände		Armee
Gegenüber K. u. K. 4. Armee:		Stark vermischte Reichswehr-Verbände verschiedener Brigaden		Russische 3. Armee.
		Reichswehr-Brig. 21		
		J. R. 298 (XXXI. A. K.)		
		7. K. D.		
		Reichswehr-Brig. 25—28	IX. A. K.	
		5. J. D. (ohne 2/3 J. R. 19)	IX. A. K.	
		42. J. D.	IX. A. K.	
		1/4 70. R. D.	IX. A. K.	
		J. R. 167 (70. R. D.)		
		2. komb. Kos. Div.	Kav. Korps Dragomirow	
		3. kaukas. Div. mit Drag. 14	Kav. Korps Dragomirow	
Gegenüber 11. Armee:	Gardekorps	3/4 70. R. D. (XXI. A. K.)	J. R. 205 (52. J. D.) bataillonsweise eingesetzt.	In Ausladung: II. sib. A. K. III. kauk. A. K. (21, 52. J. D.)
		1/4 31. J. D. (X. A. K.)		
		J. R. 21 (6. J. D., XV. A. K.)		
		J. R. 240 (60. J. D.)		
		J. R. 63 (16. J. D.)		
		Teile der 52. J. D. (III. kauk. A. K.)		
	K. u. K. VI. Korps	1/2 31. J. D. (X. A. K.)		
		63. J. D. (X. Korps) aus Gegend Warschau		
		J. R. 19 (5. J. D.) aus Karpaten		
		J. R. 127 (32. J. D.) aus Karpaten		
	XXXII. R. K.	1/4 31. J. D. (X. A. K.)'		
		1/2 61. J. D. (X. A. K.)		
		J. R. 296 (74. R. D.?) aus Karpaten		
	zusammengef. Korps	1/2 61. J. D. (X. A. K.)		
		9. J. D. ohne J. R. 33 (X. A. K.)		
		J. R. 33 (9. J. D.) aus Karpaten		
		81. R. D. (aus Gegend südl. Dukla).		

Korps Emmich erreicht den Wisloka-Abschnitt. (Skizze 3.) Auf dem äußersten Südflügel der 11. Armee hatte das bayerische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13 während der ganzen Nacht um die Höhen südlich Wapienne gerungen. Gegen 4 Uhr vormittags trat der geschlagene Gegner hier den Rückzug an. Um dieselbe Zeit waren die weiter nördlich befindlichen bayerischen Regimenter im Vorrücken an der Höhe Ferdel östlich Wapienne, um möglichst bald in den Besitz des Geländes östlich Bednarka zu kommen. Auch die 119. Infanterie-Division hatte sich dieser Bewegung angeschlossen; der Gegner hatte vor ihr seine Stellungen in der Nacht geräumt. Gegen 9 Uhr vormittags durchschritt ihr rechter Flügel in enger Fühlung mit den Bayern Bednarka. Im ununterbrochenen Vorgehen bleibend, konnte man sich in den Besitz der Kuppen östlich und nordöstlich dieses Ortes setzen. Der Russe hatte diese Höhen preisgegeben, trotzdem sie weithin die Gegend beherrschten und besonders nach Osten einen weiten Überblick boten. Dann aber liefen die nicht unerwarteten Meldungen ein, daß der Feind seine bereits bekannte dritte große Stellung mit starken Kräften hielt. Dies waren die letzten Höhen vor dem Wisloka-Abschnitt. Bald klärte sich im Armee-Hauptquartier die Lage dahin, daß die Russen in der Linie Folusz—Ostra Gora östlich Cieklin—Radoscz—Höhe 438 östlich Wojtowa—△ 350—△ 332 nordwestlich Kunowa—-ф-307—△ 385 westlich Swiecany—Höhe Obszar den Kampf angenommen hatten.

Bei dem Korps Emmich machte es sich jetzt bezahlt, daß Generalleutnant Ritter v. Kneußl seine Divisions-Reserve, das bayerische Reserve-Regiment 13, im engen Anschluß an den linken Flügel der K. u. K. 3. Armee über die unwegsamen Höhen des Nordabhangs des Magora-Rückens vorgeführt hatte. Während nämlich die Masse der 11. bayerischen Division und die 119. Infanterie-Division in schwerem Stirnkampfe verstrickt lagen, vermochten die trotz aller Geländeschwierigkeiten unermüdlich vorwärtsstrebenden 13. Bayern nach Zurückwerfen schwachen Feindes von Südwesten her nach Folusz herabzusteigen, diesen Ort zu durchschreiten und um 4.15 nachmittags die Höhe nördlich des Dorfes mit stürmender Hand zu nehmen. Durch das schwierige Waldgelände dorthin nachge-

eilte Batterien fegten überraschend mit Schrapnells die feindlichen Stellungen von Süden nach Norden entlang. Das von Süden und von Westen her einschlagende Artilleriefeuer vermochte der Gegner nicht lange auszuhalten. Gegen 6 Uhr abends räumte er die Höhe 377. Bald brach auch weiter nördlich sein Widerstand zusammen. Generalleutnant v. Kneußl ordnete sofort die Verfolgung an, um zunächst die Höhen des linken Klopotnica-Ufers in Besitz zu bekommen. Inzwischen hatte sich bei der Division Behr ein harter Kampf abgespielt. Der Russe hielt den Ort Cieklin mit der dahinterliegenden Ostra Gora und die Dörfer Dzielec und Radosc mit aller Kraft fest. Die Posener und Schlesier waren dagegen zum Angriffe geschritten, trotzdem der Anmarsch mindestens einer russischen Division von Dembowiec nach Südwesten gemeldet worden war. Gerade litten die 58er schwer unter dem Feuer der auf der Ostra Gora aufgestellten starken russischen Artillerie, während auch jedes Haus dem auf wenige hundert Meter an Dzielec herangekommenen Angreifer ununterbrochen starkes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer entgegenspie, als von Nordosten her der Stoß der russischen Verstärkungen einsetzte. Verzweifelt wehrten sich die 58er nach allen Seiten; wütend warfen sich die letzten in Reserve befindlichen Züge mit der blanken Waffe der Übermacht entgegen. Es half nichts; langsam mußten die Schlesier weichen. Schon schien die auf der Höhe 514 aufgefahrene Artillerie und der dort haltende Divisionsstab in Gefahr; aber mit eiserner Ruhe gab Generalmajor v. Behr seine Befehle. Das letzte Bataillon der Divisions-Reserve ging seinerseits zum Gegenstoße vor, während alle Geschützrohre sich auf die vorstürmenden russischen Massen richteten; auch Teile der bayerischen Artillerie halfen. Zum Schaden der Russen war hier der deutschen Artillerie ein geradezu ideales Wirkungsfeld beschert. Jeder einzelne Mann, der Cieklin oder Dzielec in westlicher Richtung verließ, konnte beobachtet, jede Bewegung von der glacisartig abfallenden Höhe 514 unter beobachtetes Feuer genommen werden. So konnte man von dem Gefechtsstande der Division aus unter anderem sehen, wie ein russischer Offizier bei der Entwicklung des Angriffes aus Dzielec heraus mit der Pistole von hinten auf die schon stark ausein-

anderbröckelnde Schützenlinie schoß, um seine Leute zum Vorgehen zu zwingen. Das Schicksal ereilte ihn bald; eine schwere Granate schlug neben ihm ein. Als sich der Rauch verzog, war nichts mehr von ihm zu bemerken. — Aus einem Hause in Cieklin feuerte ein russisches Maschinengewehr lebhaft gegen unsere Linien. Der Beobachter des Divisionsstabes meldete es dem Artilleriekommandeur. Innerhalb von zwei Minuten war das Haus mit Besatzung durch einige Artillerie-Volltreffer erledigt. Unter einem so treffsicheren Feuer erlitten die russischen Angreifer schwere Verluste. Den Gegenstoß der schwachen Divisions-Reserven warteten sie nicht ab; sie fluteten in unserem wirksamen Verfolgungsfeuer nach Nordosten zurück, Gefangene von vier verschiedenen Regimentern zurücklassend. Gleichzeitig ließ der Widerstand in Cieklin nach. Die 46er drangen Schulter an Schulter mit dem Reserve-Regiment gleicher Nummer und dem eingeschobenen Infanterie-Regiment 79 dort ein und warfen die Verteidiger nach erbittertem Häuserkampfe zurück. Die Russen wichen aus den Dörfern auf die Höhen östlich zurück, die von den stark durcheinandergekommenen Angreifern erst in der Nacht genommen werden konnten, wobei sich auf der Ostra Gora die überraschte Besatzung ergab. Der Tag hatte viel Blut gekostet; es war aber auch Gewaltiges geleistet worden. In der Morgendämmerung des 5. kam die Nachricht, daß der Russe nach Osten abzog. Allerdings hatten dazu wohl auch wesentlich die Vorgänge bei der 11. bayerischen Division beigetragen. Der bei Bednarka eingetroffene Kommandierende General hatte es als äußerst wünschenswert bezeichnet, daß die Division Kneußl noch am 4. 5. über Brzezowa Vortruppen an den Wisloka-Abschnitt bei Konty vorschob, um die von Krempna herabführende große Karpatenstraße zu sperren. Der Divisionskommandeur hatte trotz der starken Ermüdung der Truppen zugesagt, den Versuch zu machen. Dementsprechend war die gesamte Infanterie der Division noch um 7.30 abends erneut auf Klopotnica in Marsch gesetzt worden. Nachdem nach Inbesitznahme der dortigen Brücken einige Stunden geruht worden war, rückte das Infanterie-Regiment 22 um 3 Uhr morgens bis Samokleski wei-

ter. Ein ausgesuchtes Bataillon mit Maschinengewehr-Kompagnie und ein Zug Artillerie setzten den Marsch bis in die Gegend östlich Brzezowa fort. Damit war der Wisloka-Abschnitt erreicht.

Mitte und linker Flügel der 11. Armee werfen die Russen auf ihr 3. Stellungssystem. Weiter nördlich vermochte man nicht derartig raumgewinnende Vorteile zu erringen. Beim XXXXI. Reserve-Korps war der Vormarsch zunächst durch Brückenschläge über die Ropa aufgehalten worden; dann war man im ununterbrochenen Vorgehen bis Wojtowa und nördlich davon geblieben. Als man sich gegen 3.30 nachmittags anschickte, die bewaldeten Hänge der Höhe 438 hinaufzusteigen, brach das feindliche Feuer los. Bis gegen 7 Uhr abends gelang es der 82. Reserve-Division das Waldgelände bis zum Ostrande zu durchstoßen. Jedoch waren durch den Kampf Mann gegen Mann in diesem schwierigen Gebiete alle Truppeneinheiten so vermischt, daß zunächst zum Ordnen der Verbände Halt gemacht werden mußte. Nördlich davon war die 81. Reserve-Division ebenfalls in einen heftigen Kampf geraten. Sie focht mit Teilen gegen Osten in Richtung auf Harklowa; z. T. hatte sie gegen die im Gefechtsstreifen des K. u. K. VI. Korps liegenden Höhen nördlich Kunowa Front machen müssen. In dieser schwierigen Lage vermochte sie keine wesentlichen Fortschritte zu erzielen. Die Truppen des Korps Arz hatten gegen Mittag Biecz durchschritten und sich dann, da die Ropa-Brücken dort unversehrt geblieben waren, unverzüglich zum Weitermarsche beiderseits des Flusses angeschickt. Bald aber gebot ihnen russisches Artillerie- und Maschinengewehrfeuer Halt. Über das tief eingeschnittene Tal der Sietnica hinüber mußten die Österreicher und Ungarn zum Sturm antreten. Der Ruhm des Tages gebührt hier den Ungarn, die sechsmal die Hänge der Höhe 307 hinaufstürmten und sechsmal vor feindlichen Massenstößen weichen mußten. Erst beim siebenten Male fiel die heiß umstrittene Kuppe, und nun konnte von dort aus die feindliche Stellung nach rechts und links aufgerollt werden. Im Süden des Korps-Abschnittes wurde spät abends die Höhe nördlich Kunowa und die östlich Siepietnica genommen; damit war auch die hinter dem Olszynka-Bache vorbereitete russische Verteidigungslinie durchbrochen.

Auch das Gardekorps hatte diesen Abschnitt spät abends noch zu erreichen vermocht. Gegen 8.30 vormittags hatten die Divisionen, neu geordnet und mit neuer Munition versehen, die Vorwärtsbewegung in breiter Front angetreten, 2. Garde-Division südlich, 1. Garde-Division nördlich der Straße Olszyny—Olpiny. Südlich und nördlich Olpiny saß der Russe stark verschanzt, gestützt durch eine erheblich verstärkte Artillerie, die bereits weithin den Anmarsch des Angreifers beschoß. Aber mit den Regimentern Elisabeth, Alexander und Franz in vorderster Linie ging die 2. Garde-Infanterie-Division wie auf dem Exerzierplatze vor, während nördlich Olszyny die 2. Garde-Infanterie-Brigade kämpfend Raum gewann. Hatte auch die Division Windler durch starkes Flankenfeuer zu leiden, besonders von der Höhe 385, ehe dem Korps Arz die Wegnahme dieser Stellung gelang, so machte sie doch ununterbrochen Fortschritte. Nach mehrmaliger Artillerie-Vorbereitung stand sie gegen 4.30 nachmittags als Sieger in den russischen Linien. Die Russen hatten den Bajonettangriff nicht abgewartet; er mochte ihnen von den letzten Tagen her in unangenehmer Erinnerung sein. Als sich die stürmenden Garden nahten, lief der Verteidiger in dicken Kolonnen von ganzen Kompagnien, mit weißen Tüchern winkend, über. Im Dorfe Olpiny tobte der Kampf noch längere Zeit, bis es den Maschinengewehren des Regiments Augusta gelang, auch hier den letzten Widerstand niederzuwerfen. Die 2. Garde-Infanterie-Brigade war bereits um 1.30 nachmittags im Besitze der Kuppe nördlich Olpiny gewesen. Zu gleicher Zeit hatte ein russischer Gegenangriff den rechten Flügel der K. u. K. 4. Armee getroffen und diesen von der Höhe Obszar wieder heruntergeworfen. Gerüchte sprachen von der Bereitstellung starker russischer Kräfte nördlich dieses Höhengeländes. Oberst Prinz Eitel Friedrich ließ sich dadurch nicht aufhalten. Das 1. Garde-Regiment z. F. mit einer Feldbatterie und einer schweren Feldhaubitzbatterie wurde links gestaffelt, im übrigen aber wurde nach Osten weiter vorgestoßen, bis Szerzyny und die Höhen nördlich davon erreicht waren. Südlich anschließend hatte inzwischen die 2. Garde-Infanterie-Division den Olszynka-Lauf nördlich Swiecany auf breiter Front mit Vortruppen überschritten und dann Halt gemacht.

Fortschritte bei der K. und K. 3., große Erfolge bei der K. und K. 4. Armee. Von den Nachbararmeen hatte der linke Flügel der Armee Boroevic keine größeren Fortschritte machen können; hier mußte naturgemäß der Widerstand der Russen am zähesten sein. Das K. u. K. X. Korps konnte bis zum Abend des Tages nur die Linie Bartne—Höhe 837 östlich Przegonina—Punkt 701 erreichen; infolgedessen mußte das Korps Emmich die Sicherung seiner rechten Flanke selbst übernehmen. Bei der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand war es recht erfreulich vorwärtsgegangen. Der kleine Rückschlag auf der Obszar-Höhe hatte nur ein vorgeschobenes Bataillon des K. u. K. IX. Armeekorps betroffen, welches, von drei Seiten angefaßt, zurückweichen mußte. Jedoch konnten die Russen die Kuppe auf die Dauer nicht halten; bereits am späten Nachmittage war sie wieder im Besitze unserer Bundesgenossen. Weiter westlich trieben die Österreicher-Ungarn den Gegner von den Höhen südöstlich Tuchow; die Stadt wurde genommen und die Höhen nördlich davon wurden besetzt. Unter dem Drucke dieses schweren Rückschlages räumte der Russe die festen Höhenstellungen zwischen der Biala und dem Dunajec. Ihm dichtauf erreichten die K. u. K. Truppen das südliche Biala-Ufer nordwestlich Tuchow. Das K. u. K. XIV. Korps konnte sogar südwestlich Tarnow bis Rzuchowa und Podgorki vordringen. Schon winkten die Türme von Tarnow in der Ferne; es wurde am 6. Mai kampflos besetzt. An der Dunajec-Front griffen die Russen, besonders an der Übergangsstelle der 47. Reserve-Division bei Grudek, mehrmals erfolglos an. Weiter unterhalb, nahe der Mündung, wurden sie langsam, teilweise in hartnäckigen Kämpfen, zurückgedrängt. So konnte zu seiner großen Freude Generaloberst v. Mackensen dem Oberbefehlshaber der K. u. K. 4. Armee folgenden Armeebefehl übersenden:

A. O. K. 11. A. H. Qu. Neu-Sandez, 4. 5. 15.

Armeebefehl.

Eurer Kaiserlichen Hoheit spreche ich für die tapfere und aufopferungsvolle Mitwirkung der K. u. K. 4. Armee meinen aufrichtigen Dank aus und bitte Eure Kaiserliche Hoheit meine

vollste Anerkennung den unterstellten Truppen, insbesondere dem IX. A. K. und der 10. Infanterie-Truppen-Division übermitteln zu wollen, die in rücksichtslosem Vorgehen wesentlich zu dem erreichten Erfolge beigetragen haben.

Der Oberbefehlshaber

gez. v. Mackensen,
Generaloberst.

Weisungen für den 5. Mai. Der Erfolg des 4. Mai wurde erst am nächsten Tage deutlich erkennbar; soviel war aber jetzt schon klar, der Südflügel der 11. Armee würde zweifellos am 5. Mai frühzeitig den Wisloka-Abschnitt erreichen können, wenn dies in der Nacht den übermüdeten Bayern nicht mehr gelingen sollte. Daß es dem Korps Emmich nach den bisherigen Erfolgen glücken würde, den Flußübergang zu erzwingen, zumal die Masse der 20. Infanterie-Division noch völlig frisch und kampfkräftig am Abend bei Rozdziele und westlich stand, war nicht zweifelhaft. Auch weiter nördlich war mit einem Fortschreiten des Angriffes am 5. bestimmt zu rechnen. Hinter dem linken Armeeflügel war die 19. Infanterie-Division bis Rzepienik-Biskupi gelangt, ohne in den Kampf haben eingreifen zu müssen. Das XXXXI. Reserve-Korps wurde noch in der Nacht durch das Armee-Oberkommando angewiesen, am 5. in dem ihm zugewiesenen Angriffsstreifen frühzeitig gleichfalls den Wisloka-Abschnitt zu erzwingen. Das Hauptziel mußte jetzt das Aufrollen der russischen Front in den Westkarpaten sein. Um hierbei aber dem Feinde eine schwere Niederlage beizubringen, war es unbedingt nötig, daß die K. u. K. 3. Armee mit aller Kraft auf der ganzen Front anpackte. Der gegenüberstehende Gegner mußte festgehalten oder ihm beim Abbau möglichst viel Abbruch getan werden. Schon sprachen einige Fliegermeldungen von starken Bewegungen auf den hinter dieser feindlichen Front nach Norden führenden Straßen. An die K. u. K. 3. Armee erging denn auch, dem Ansuchen des Generaloberſten v. Mackensen entsprechend, eine in diesem Sinne gehaltene Anweisung seitens des K. u. K. Armee-Oberkommandanten.

Der K. u. K. 4. Armee erteilte Generaloberst v. Mackensen folgenden Auftrag für die nächsten Tage: Deckung der Flanke der 11. Armee zwischen Wisloka und Biala gegen Norden, demnächst anstreben, mit den beiden rechten Flügelkorps (K. u. K. IX. und K. u. K. XIV.) dem Vorgehen der deutschen Armee sich in Richtung Brzostek—Pilzno anzuschließen, während die Deckung gegen Norden den übrigen Teilen der 4. Armee nach Möglichkeit allein überlassen werden sollte.

Die Folgen des Durchbruches.

Die Russen weichen vor der K. und K. 3. Armee. Neue Weisungen. Die K. u. K. 3. Armee war am frühen Morgen des 5. Mai auf der ganzen Front zum Angriff vorgegangen. Schon in den Vormittagsstunden lief von ihrem Oberkommando beim Generalobersten v. Mackensen die Mitteilung ein, daß der Gegner vor der Mitte und dem linken Flügel der Armee seit dem frühen Morgen im vollen Rückzuge nach Norden begriffen war. Dadurch wurden gleichlautende Meldungen der Luftaufklärung der 11. Armee bestätigt; gleichzeitig berichteten die bewährten Flieger auch von umfangreichen rückgängigen Bewegungen des Feindes aus der Gegend von Jaslo in östlicher und nördlicher Richtung (Skizze 3). Der Durchbruch begann sich operativ auszuwirken. Die Kraft der Russen war anscheinend durch die harten Kämpfe des 4. Mai zusammengebrochen; ihre Reserven waren scheinbar aufgebraucht worden. Von neu herangeführten Kräften waren das II. sibirische und Teile des III. kaukasischen Korps — von letzterem waren mehrere Regimenter bereits bataillonsweise eingesetzt worden — noch in der Ausladung begriffen. Nun kam es darauf an, daß die 11. Armee schnell vorwärtskam; ein neuer Armeebefehl spornte daher die Korps zum schärfsten Nachdrängen an.

Um 1 Uhr nachmittags ging von der K. u. K. Heeresleitung die Weisung ein, die 11. Armee sollte mit verstärktem Nordflügel den Vorstoß bis in die allgemeine Linie Dorf Dukla—Krosno—Strzyzow fortsetzen, auf diesem Flügel begleitet und gesichert durch die K. u. K. 4. Armee. Die K. u. K. 3. Armee war angewiesen

worden, ihren Angriff mit dem linken Flügel in Richtung Krempna—Zylawa zu führen (Skizze 2). Daraufhin bestimmte das Oberkommando der 11. Armee für seine Korps (Skizze 3):

Korps Emmich hat auf Dukla vorzugehen; ihm fällt die Aufgabe zu, die aus dem Gebirge nach Norden führenden Straßen bald und unbedingt zu sperren.

XXXXI. Reserve-Korps sichert im Vorgehen auf Rowne die linke Flanke des Korps Emmich.

Das K. u. K. VI. Korps hat über Jaslo auf Krosno vorzurücken, während links neben ihm das Gardekorps, dem die 19. Infanterie-Division unterstellt wird, nördlich der Jasiolka zunächst Moderowka zu erreichen hat.

Der rechte Flügel der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand verfolgt über Bukowa (nördlich Kolaczyce)—Pilzno den weichenden Gegner.

Die Vorgänge bis zum 5. Mai abends. Dem Korps Emmich war es bereits am frühen Morgen gelungen, unter Vorannahme der frischen 20. Infanterie-Division bei Zmigrod Nw. auf der unversehrten Wisloka-Brücke den Fluß zu überschreiten und in einem Zuge mit dieser Division bis zur Dukla-Straße bei Wietrzno vorzudringen. Damit war auch diese wichtige Karpaten-Straße gesperrt. Weiter südlich war die 11. bayerische Division, unter dauernden Kämpfen gegen von Süden aus den Karpaten herausquellende feindliche Abteilungen, mit den vordersten Truppen bis Glojsce gelangt, wodurch die von Hyrowa herabführende Straße der Benutzung durch die Russen entzogen wurde. Die 119. Infanterie-Division, die zunächst die linke Flanke der 20. Infanterie-Division beim Übergange über den Wisloka-Abschnitt gedeckt hatte, ging am Abend um Zmigrod Nw. zur Ruhe über. Um diese Zeit sandte Generaloberst v. Mackensen folgenden Befehl an das Korps Emmich:

„Da infolge feindlichen Widerstandes auf westlichem Wisloka-Ufer die andern Korps der Armee erheblich gegen Korps Emmich zurückgeblieben sind, verbleibt dieses bis auf weiteren Befehl in einer Aufstellung, welche Sperrung der über Zmigrod Nw. und Dukla nach Norden führenden Straßen gewährleistet. Es ist Verbindung

mit dem X. österreichisch-ungarischen Korps zu halten und mit den über Dukla-Paß (österr.-ungar. XVII.) und Jasliska (österr.-ungar. VII.) vorgehenden Korps zu suchen..." (Skizze 2.)

Die Mitte der 11. Armee, das XXXXI. Reserve- und K. u. K. VI. Korps, waren beiderseits der Ropa auf zäh verteidigte Nachhutstellungen des Feindes gestoßen, und zwar die Division Fabarius bei den Höhen östlich Radosc und bei Osobnica, Division Stocken bei Harklowa und östlich, Korps Arz auf den anschließenden Höhen nördlich der Ropa. Stellenweise ging der Russe zu starken Gegenstößen vor; es kam ihm anscheinend darauf an, den Brückenkopf von Jaslo so lange wie möglich zu halten, um seine sich stauenden Truppen, Kolonnen und Trains östlich des Wisloka-Abschnittes nach Norden abzuschieben. Während auf diese Weise die Korps François und Arz am 5. Mai in schweren Kämpfen zwar Boden gewannen, aber an das Wisloka-Tal nicht herangelangen konnten, hatte auch das Gardekorps nur schrittweise vorwärtskommen können. Immer wieder stand der Feind auf der nächsten Höhe in stark verschanzter Stellung, zu deren Ausbau er auch die Zivilbevölkerung gezwungen hatte. Während der ganzen Nacht vom 5./6. tobte der Kampf, bis der Russe völlig erschüttert gegen 4.30 morgens fluchtartig der Wisloka zustrebte und sich über den Fluß rettete.

Der rechte Flügel der K. u. K. 4. Armee hatte sich bis auf wenige Kilometer der Wisloka westlich Brzostek genähert, und auch die Mitte hatte östlich der Biala überall bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Die Höhen südlich und südwestlich Tarnow hielt der Russe aber noch zäh fest; auch an der Dunajec-Front trat keine wesentliche Veränderung ein.

Der linke Flügel der K. u. K. 3. Armee näherte sich abends dem vom Feinde noch gehaltenen Krempna. Im übrigen hatte sich der Rückzug der Russen vor dem Westflügel der Armee Boroevic zur vollen Flucht verwandelt. Die nach Norden zurückflutenden Massen stießen bei und westlich Dukla überall auf das Korps Emmich. So nahm die 20. Infanterie-Division am 5. Mai u. a. gefangen: Das auf sechs Wagen flüchtende russische Etappen-Kommando 17 und 120 Begleitmannschaften, den ganzen Stab

der 49. Infanterie-Division sowie erhebliche Teile der Trains des XXIV. Korps.

Der 6. und 7. Mai. Der Wislok-Abschnitt überschritten. Am 6. Mai blieben vom Korps Emmich die 20. Infanterie-Division nördlich und nordwestlich Dukla, die 11. bayerische Division weiter westlich mit Front nach Süden stehen. Die 119. Infanterie-Division wurde zunächst von Zmigrod Nw. nach Norden über Lezyny auf Lajsce in Marsch gesetzt, um den vor dem Korps François noch angenommenen Gegner abzufangen und diesem Korps den Wisloka-Übergang zu erleichtern. Da aber der Russe vor dem XXXXI. Reserve-Korps in der Nacht schon weiter nach Osten zurückgegangen war, nahm die 119. Infanterie-Division wieder die Verfolgung nach Südosten in Richtung Wietrzno auf. Hinter der 11. bayerischen und 20. Division vorbeimarschierend, erreichte sie stark ermüdet den Jasiolka-Abschnitt westlich Rowne. Hier lag bereits das Infanterie-Regiment Nr. 77 der 20. Division mit starken russischen Kräften im Gefecht. Noch in der Nacht stellte Generalmajor v. Behr seine Regimenter zum Angriff bereit. Persönlich in der vordersten Linie herumgehend, feuerte er seine bis zum äußersten angestrengten Truppen an, indem er darauf hinwies, wie wichtig es war, möglichst schnell Rymanow und Besko am Wislok zu erreichen. Nach allen vorliegenden Meldungen strömten dicke russische Kolonnen von Süden auf den Gebirgsstraßen diesen beiden Orten zu. Bald nach 3 Uhr nachts war im flotten Sturmanlaufe der Russe von den gewaltigen Höhenstellungen zwischen Rowne und Wrocanka nach Osten geworfen. Gegen 8 Uhr vormittags traten die Schlesier und Posener unter persönlicher Führung des Generalmajors v. Behr zum erneuten Sturm auf die Höhen östlich der Lubatowka an. Wiederum schlug sich der Feind verzweifelt, um seine dahinter abziehenden Marschkolonnen zu decken; es nützte ihm nichts. Gegen 4 Uhr nachmittags war Iwonicz, kurz darauf auch Klimkowka in der Hand des unermüdlichen Angreifers, dessen Vortruppen —zwei von Oberst Zwenger geführte Bataillone — noch an diesem Tage, dem 7. Mai, Rymanow besetzten, während das Kavallerie-Regiment v. Wedel den überraschten Russen Besko entriß. Damit war auf dem Südflügel der Armee der Wislok

erreicht, der laut dem Armeebefehl vom 6. abends durch Korps Emmich bei Besko, Korps François bei Haczow, Korps Arz bei Krosno und Korps Plettenberg beiderseits Wojaszowka überschritten werden sollte. Von den übrigen Teilen der 11. Armee hatte die 20. Infanterie-Division auch am 7. Mai die Dukla-Straße gesperrt und viele Gefangene gemacht. So kehrte z. B. der mit fünf Radfahrern ins Gebirge vorgeschickte Leutnant Lübecke vom Husaren-Regiment 17 mit 400 Russen zurück; von der 48. russischen Division ergaben sich allein 3500 Mann. Die 11. bayerische Division war, als sich von Süden der linke Flügel der K. u. K. 3. Armee näherte, hinter der 20. Infanterie-Division hindurchgezogen worden; sie nächtigte in der Nacht vom 7./8. zwischen Iwonicz und Wietrzno.

Das XXXXI. Reserve-Korps und das K. u. K. VI. Korps hatten am 6. den Wisloka-Übergang zwischen Osiek und Jaslo vollzogen, ohne auf nennenswerten feindlichen Widerstand zu stoßen. Das Korps François hatte am 7. fast ohne Kämpfe den Raum bis zur Jasiolka überwunden und noch am Abend die Höhen nördlich Iwonicz genommen. Vom K. u. K. VI. Korps hatte bereits am 6. abends eine schwache ungarische Eskadron, unterstützt von einer deutschen Radfahrer-Abteilung, drei russische Schwadronen aus Krosno hinausgeworfen. Der Wislok-Übergang wurde besetzt. Viel Sanitätsmaterial und Verpflegung wurde dabei erbeutet. Am Abend des nächsten Tages hatte die K. u. K. 12. Infanterie-Division die Stadt durchschritten und auch die Höhen östlich davon in ihren Besitz gebracht; die K. u. 39. Honved-Division lagerte nach hartem Kampfe noch westlich des Wislok auf den Höhen bei Jedlicze. Links neben ihr drückte das Gardekorps, mit den drei Divisionen in Front kämpfend, gegen die Wislok-Strecke Wojaszowka—Frysztak vor. Der Feind leistete am Abend noch auf den Höhen hart am westlichen Ufer seinen letzten Widerstand.

So war am 7. Mai bereits auch die Wislok-Linie den Russen entrissen. Alle Meldungen der Flieger berichteten von langen, teilweise in größter Unordnung nach Osten und Norden zurückgehenden russischen Kolonnen. Im Norden hatte die K. u. K.

4. Armee an diesem Tage mit dem rechten Flügel in schwerem Ortskampfe Brzostek genommen, wobei sich die K. u. K. 10. Infanterie-Division unter ihrem oft bewährten Führer, General v. Mecensefſy, unvergängliche Lorbeeren erwarb. Die Mitte der Armee näherte sich Pilzno und hatte Machowa und Rzedzinska-Wola durchschritten. Der schwache linke Flügel unter Feldmarschalleutnant Stöger-Steiner hatte die weichenden Russen bei Dabrowa und Olesno erneut zum Kampfe gestellt (Skizze 2). Ihm gegenüber befand sich besonders starke Kavallerie, so daß es der österreichisch-ungarischen Reiterei nicht gelang, die über Debica heranführende Bahn zu sprengen, wie es die K. u. K. Heeresleitung gefordert hatte.

Ein großer Wirrwarr herrschte in der russischen Karpatenfront. Am 6. Mai nachmittags stellte das im Anschlusse an den rechten Flügel Mackensens vorgehende K. u. K. X. Armeekorps in dem Karpatendorf Tylawa die russische 48. Division, machte dabei einen General, einen Obersten und gegen 3000 Mann zu Gefangenen, außerdem nahm es dieser Division 16 Feldkanonen, 6 ganz neue Feldhaubitzen, zahlreiche Munitionswagen und Kriegsgerät aller Art ab. Am 7. Mai erschienen die Reste der Division auf der Höhe nordwestlich Hyrowa (Skizze 3). Von einem deutschen Parlamentär zur Übergabe aufgefordert, erklärte der Divisionskommandeur, dies könne er nicht tun, legte sein Kommando nieder und verschwand mit seinem Stabe in den Wäldern. Seine führerlose Truppe streckte die Waffen*). Nach viertägigem Umherirren in dem Gebirge mußte sich General der Infanterie Kornniloff samt seinem ganzen Stabe am 12. Mai doch einem österreichischen Truppenteile ergeben.

Die 11. Armee erzwingt den San-Übergang. Zusammenbruch der Russenfront von der Bukowina bis zur Pilica. Seit dem 7. Mai war der Feind vor der ganzen K. u. K. 3. Armee bis zum Lupkow-Passe (Skizze 2) im vollen Rückzuge, so daß diese jetzt von der Heeresleitung aus Teschen die Aufgabe zugewiesen erhielt, die russische Karpatenfront gegenüber der K. u. K. 2. Armee

*) Seite 75.

unhaltbar zu machen und dazu gegen den San in Linie Zagorz—Sanok—Zarszyn unter Aufbietung aller Kräfte vorzurücken. Die K. u. K. 2. Armee sollte sich mit Staffeln vom linken Flügel dem Vorgehen der Armee Boroevic anschließen, ohne die Fühlung mit dem Feinde zu verlieren. Die 11. Armee hatte dem Gegner auf den Fersen zu folgen, ein erneutes Frontmachen zu verhindern und der Linie Mrzyglod (am San)—Tyczyn (südlich Rzeszow) zuzustreben, während die K. u. K. 4. Armee unter Beibehalt ihrer bisherigen Aufgabe mit den Hauptkräften den Raum um Rzeszow zu erreichen hatte.

Am 8., 9. und 10. Mai hatte die 11. Armee noch heftige Kämpfe zu bestehen (Skizze 3); besonders ihren rechten Flügel versuchten die Russen aufzuhalten, indem sie ihm neu zusammengefaßte Kräfte angriffsweise entgegenwarfen. Am 9. und 10. Mai schritten zwei in Gegend Sanok eilig zusammengeraffte russische Divisionen zum Sturme auf Besko und die dortigen Höhen, während weiter nördlich etwa eine Division, dabei zwei Regimenter der Festungsbesatzung von Przemysl, zu einem Gegenstoße gegen Teile des Korps Arz ansetzten. Dieser in Richtung Krosno geführte Angriff mißlang völlig, wobei einem der aus Przemysl gekommenen Regimenter 1800 Gefangene und 20 Maschinengewehre abgenommen wurden. Die Kämpfe bei Besko endigten mit einer schweren russischen Niederlage. Zunächst schlug Korps Emmich, in treuer Waffenbrüderschaft unterstützt durch den linken Flügel der Armee Boroevic, den Ansturm ab. Sodann ging es, nachdem Hunderte von russischen Leichen vor der Front lagen, zum Angriffe über. Am 10. wichen die Russen, völlig geschlagen, nunmehr fluchtartig auf Sanok zurück, wobei die Verfolgung durch die Kavallerie der Verbündeten große Ergebnisse zeitigte. Besonders auf den Höhen und in den Wäldern südlich Besko wurde reiche Beute gemacht. Das Kampffeld bot hier noch in den nächsten Tagen ein düsteres Bild. In ununterbrochenen Reihen sah man die bekannten russischen Schützenlöcher sich hinziehen. In vielen Hunderten dieser Deckungen erblickte man die toten Russen, vor ihnen das horizontal angeschlagene Gewehr mit dem aufgepflanzten Bajonett. Oft ge-

wahrte man auf den Brustwehren umgekehrt eingesteckte Gewehre, an deren Schaft weiße Tücher wehten. So hatten ganze Bataillone sich ergeben; 6200 Gefangene, 6 Geschütze, 7 Munitionswagen fielen hier in die Hand der siegreichen verbündeten Truppen.

In den nächsten Tagen wich der Russe überall zurück, ohne es auf ernstere Gefechte ankommen zu lassen. Seine Verbände waren völlig durcheinandergekommen; die Befehlsführung und die Verbindung zwischen den einzelnen Truppeneinheiten hörten völlig auf. Die Verluste an Material und Menschen waren ungeheuer. Die 49. russische Division zählte nach Aussage gefangener Stabsoffiziere am 10. Mai noch 1500 Gewehre; eine andere Division vermochte von ihrer ganzen Artillerie nur zwei Geschütze zu retten. Die eine kaukasische Division des III. kaukasischen Korps brachte von 36 Kanonen noch 9 zurück. Das Gardekorps fand auf seinem Vormarsche zum Wislok 9 russische Geschütze und 21 Munitionswagen, die der Feind auf seiner eiligen Flucht unbeschädigt stehen gelassen hatte. Bei Odrzykon ergab sich die gesamte, 3000 Mann starke feindliche Truppen-Abteilung, die der hier anmarschierenden Kolonne des Gardekorps den Übergang über den Wislok hatte verwehren sollen. Am nächsten Tage streckten vor einem Garde-Regiment, das überraschend einer feindlichen Nachhut in den Rücken gekommen war, 12 Offiziere, 3000 Mann mit sechs Geschützen kampflos die Waffen. Zu dieser Tagesbeute traten an anderer Stelle beim Korps Plettenberg 2000 weitere Gefangene, 8 Maschinengewehre, ein Geschütz und mehrere gefüllte Patronenwagen. Das rechte Flügelkorps der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand stellte an einem einzigen Verfolgungstage Gefangene von 51 verschiedenen russischen Regimentern fest. In sich dauernd steigernder Unordnung wälzten sich die russischen Massen nach Nordosten zurück. Die in Westgalizien kämpfenden verbündeten Armeen hatten ihnen vom 2.—10. Mai über 100000 Gefangene, 80 Geschütze und mehr als 250 Maschinengewehre abgenommen.

Der Durchbruch hatte sich ausgewachsen zu einer Angriffsbewegung gegen die Dniester—San-Linie (Skizze 1). Neue starke deutsche Kräfte rollten vom westlichen Kriegsschauplatze heran. Die ganze galizische Front der Russen geriet allmählich ins Wanken. Bereits

am 8. Mai hatten die Russen begonnen, vor dem linken Flügel der Süd-Armee abzubauen. Ihr Zusammenbruch wurde immer vollständiger; daran konnte auch ein mit überlegenen Kräften geführter Angriff auf ihrem äußersten Südflügel nichts ändern. General der Kavallerie Freiherr v. Pflanzer-Baltin nahm seine Truppen hinter den Prut zwischen Czernowitz und Kolomea zurück. Hier zerschellten alle russischen Anstrengungen ergebnislos, während die Wirkungen der Schlacht von Gorlice—Tarnow sich auch auf die russische Front nördlich der Weichsel übertrugen. In der Nacht vom 10./11. Mai wich der Russe vor der K. u. K. 1. Armee, am 12. und 13. auch vor der Armee-Abteilung Woyrsch zurück. Hier und da rafften sich die zurückgehenden Massen noch zu starken Gegenangriffen auf, aber diese wurden lediglich unternommen, um Zeit zum Abziehen zu gewinnen. Sie endeten meistens mit einer schweren Niederlage für die Russen, die dabei furchtbare Blutopfer brachten.

Vergeblich befahl der Führer der 3. russischen Armee, den Abschnitt des unteren San von Przemysl bis zur Mündung unter allen Umständen zu halten und mit Hilfe der drei während der vergangenen Monate großzügig auf dem westlichen Ufer ausgebauten Brückenköpfe von Sieniawa, Jaroslau und Radymno aktiv zu verteidigen. Vergeblich versuchten alle russischen Führer wieder Ordnung in ihre Verbände zu bringen; umsonst rollten dauernd neue Verstärkungen nach dem unteren San. Nicht weniger als 23 Infanterie-Divisionen sollten sich hier den Verfolgern entgegenstellen. Von diesen waren auf Grund neuer Vereinbarungen, die am 12. Mai zwischen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Obersten Heeresleitung für die Weiterführung der Operationen gegen den San getroffen waren, angesetzt

11. Armee unter Sicherung gegen die Festung Przemysl auf Jaroslau und die

K. u. K. 4. Armee mit linkem Flügel gegen die San-Mündung. Die K. u. K. 3. Armee hatte mit ihrem Nordflügel südlich des oberen San gegen die West- und Südfront von Przemysl vorzugehen, gegen das, falls ein Handstreich nicht zum Ziele führte, ein gewaltsamer Angriff eingeleitet werden sollte.

Am 14. Mai war Przemysl von Süden her abgeschlossen; die Verbündeten waren längs der ganzen San-Linie bis nahe an den Fluß und seine Brückenköpfe herangerückt. An demselben Tage schritten die Regimenter der preußischen Garde und das in den bisherigen Kämpfen stets bewährte K. u. K. VI. Armeekorps zum Angriff auf die zu einer starken Festung ausgebauten Höhen westlich Jaroslau. In ruhmreichen zweitägigen Kämpfen entrissen sie der 62., 41. und 45. russischen Division Brückenkopf und Stadt. Am 15. abends war hier der Zutritt zum unteren San erkämpft. Bis zum 20. abends war der Fluß auf 30 km Frontbreite überschritten, der Russe auch aus Sieniawa geworfen und das Ostufer gegen gewaltige russische Massenstürme behauptet worden. Allein bei Jaroslau hatten die Russen in den Tagen vom 13.—20. Mai nicht weniger als sechs frische Divisionen eingesetzt, um das Vordringen der Verbündeten zum Stehen zu bringen. Es war ihnen nicht gelungen. Unter den Augen Seiner Majestät des deutschen Kaisers hatten die Garde-Regimenter, die Österreicher und Ungarn sich ihrer alten Überlieferungen würdig erwiesen. Der Kaiser war am 17. im Kraftwagen zu seinen Truppen vorgeeilt, unterwegs mit lauten Hurrarufen begrüßt durch die zurückfahrenden Verwundeten, welche den staubbedeckten Wagen ihres Kaisers an der gelben Kaiserstandarte erkannten.

In 14 Tagen hatte die Armee Mackensen ihren Angriff von Gorlice bis Jaroslau vorgetragen. Unter schweren täglichen Kämpfen, meistens gegen befestigte Stellungen, hatte sie drei Flußlinien überschritten und einen Raumgewinn von 100 Kilometern Luftlinie erzielt. Ein gewaltiger Erfolg!

Schluß.

Amtlich werden die Kämpfe vom 1.—3. Mai 1915 als Schlacht von Gorlice—Tarnow bezeichnet. Wir haben gesehen, daß am 4. abends der taktisch vollendete Durchbruch sich strategisch bereits auszuwerten begann, indem der Gegner vor dem linken Flügel der K. u. K. 3. Armee rückgängige Bewegungen antrat. Innerhalb

von drei Tagen (2.—4.) war die starke russische Armee des einstigen bulgarischen Gesandten am Zarenhofe, des damaligen russischen Generals und zum Fürsten erhobenen Armeeführers Radko Dimitrjew, aus drei, monatelang ausgebauten, starken Stellungssystemen geworfen und völlig geschlagen worden und zwar von einer verhältnismäßig geringen zahlenmäßigen Überlegenheit. Der Welt wurde dieser gewaltige, weltgeschichtliche Vorgang kundgetan durch folgende Berichte:

Auf deutscher Seite:

„Großes Hauptquartier, 3. Mai.

„Südöstlicher Kriegsschauplatz.

„Im Beisein des Oberbefehlshabers Feldmarschalls Erzherzog „Friedrich und unter der Führung des Generaloberſten v. Mackensen „haben die verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen „die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen „Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an „zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingedrückt. Die„jenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind im „schleunigsten Rückzuge nach Osten, scharf verfolgt von den ver„bündeten Truppen. Die Trophäen des Sieges lassen sich noch „nicht annähernd übersehen."

„Großes Hauptquartier, 4. Mai.

„Südöstlicher Kriegsschauplatz.

„Die Offensive zwischen Waldkarpaten und oberer Weichsel „nahm guten Fortgang. Die Beute des ersten Tages beläuft sich „auf 21500 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und „zur Zeit noch unübersehbares Kriegsgerät aller Art."

„Großes Hauptquartier, 5. Mai.

„Südöstlicher Kriegsschauplatz.

„Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Wald„karpaten durchbrach gestern bereits die dritte befestigte Linie „der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen, auf die

„Wisloka zurückweichen. Die Größe des Sieges kann man daraus „ersehen, daß infolge des Durchbruches der Verbündeten die „Russen ihre in der nördlichen Flanke bedrohten Stellungen in „den Waldkarpaten südwestlich von Dukla zu räumen beginnen. „Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, machte „es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu „geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der „Gefangenen bisher über 30000 zu betragen."

Auf österreichischer Seite:

„Wien, amtlich wird verlautbart: 3. Mai mittags.

„Vereinte österreichisch-ungarische und deutsche Kräfte haben „gestern den Feind in seiner seit Monaten hergerichteten und „befestigten Stellung in Westgalizien angegriffen und haben ihn „auf der ganzen Front Malastow—Gorlice—Gromnik und nörd„lich davon geworfen, ihm schwere Verluste zugefügt, über 8000 Ge„fangene gemacht, Geschütze und Maschinengewehre in bisher noch „nicht festgestellter Zahl erbeutet. Gleichzeitig erzwangen unsere „Truppen den Übergang über den unteren Dunajec."

„Wien, amtlich wird verlautbart: 4. Mai mittags.

„In treuer Waffenbrüderschaft haben Deutschlands und Öster„reich-Ungarns verbündete Truppen einen neuen Sieg erfochten. „Die seit dem Rückzuge der Russen nach unserer siegreichen „Schlacht bei Limanowa in Westgalizien haltende stark befestigte „feindliche Front zwischen Weichsel und dem Karpaten-Haupt„kamm wurde in ihrer ganzen Ausdehnung erobert. In Fort„setzung des Angriffes haben die österreichisch-ungarischen und „die deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front „unter den Augen des Armee-Oberkommandanten Feldmarschalls „Erzherzog Friedrich neue Erfolge erkämpft, sind unaufhaltsam „weiter nach Osten vorgedrungen und haben starke russische Kräfte „erneut zum schleunigen Rückzug gezwungen.

„Die Bedeutung des Gesamterfolges läßt sich noch nicht an„nähernd übersehen. Die Zahl der bisherigen Gefangenen ist auf

„über 30000 Mann gestiegen und nimmt stündlich zu. In den „zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Unmenge „Kriegsmaterial erbeutet. 22 Geschütze, 64 Maschinengewehre sind „bei der ersten Beute."

„Wien, amtlich wird verlautbart: 5. Mai mittags.

„Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die „russische Beskidenfront Zboro—Sztropko—Lupkow ist unhaltbar „geworden. Da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter an„dauernd erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jaslo und „Zmigrod weiter vordringen, ist der Gegner im Westabschnitt „der Karpatenfront seit heute früh im vollen Rückzug aus Ungarn, „verfolgt von unseren und deutschen Truppen. Die Russen sind „somit an einer zirka 150 km langen Front geschlagen und unter „schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen."

Auf russischer Seite faßte man sich kürzer:

„Petersburg, den 4. Mai.

„Der Generalstab teilt mit:

„— In der Gegend von Tarnow und weiter südlich erreichte „das Artilleriefeuer große Heftigkeit, und vereinzelte erbitterte „Kämpfe fanden statt."

„Petersburg, den 5. Mai.

„Amtlicher Bericht des Großen Generalstabes:

„— In Galizien entwickelten sich aufeinanderfolgende Kämpfe „von der Weichsel bis zu den Karpaten im Laufe des 2. und „3. Mai. Einzelnen Abteilungen des Feindes gelang es, an „das rechte Ufer des Dunajec zu kommen, unser Feuer verhinderte „sie jedoch, vom Ufer aus vorzudringen. Die Kämpfe nehmen „in der Gegend von Tuchow und Biecz besondere Heftigkeit an. „Die feindliche Artillerie entwickelte hier ein, was die Zahl der „verbrauchten Geschosse betrifft, ganz außerordentlich starkes Feuer.

„Im Verlaufe unserer Gegenangriffe machten wir mehrere Hun„dert Gefangene und konnten die Anwesenheit deutscher Heeres-

„teile feststellen, die zum erstenmal an unserer Karpatenfront er-
„schienen."

Dazu der russische Bericht über den 5. Mai:

„Petersburg, den 7. Mai.

„Der Stab des Generalissimus teilt mit:

„In Galizien dauerte am 5. Mai die Schlacht zwischen der
„Weichsel und den Karpaten mit großer Hartnäckigkeit fort. Von
„heftigem Artilleriefeuer unterstützt, häufte der Feind weitere
„Streitkräfte auf dem rechten Dunajec-Ufer an. Unsere Truppen
„wurden durch die Überlegenheit der schweren Artillerie des Fein-
„des merklich mitgenommen, aber der Gegner spürte doch auch
„heftig die Wirkung unseres Schrapnell- und Gewehrfeuers, als
„er seine Angriffe unternahm."

In der Presse wurde die Verlogenheit russischer Berichterstattung mit Entrüstung hervorgehoben. Was sollte der Gegner aber anderes melden, als daß in Gegend von Tuchow und Biecz, Orten, die bisher weit hinter seiner Front lagen, besonders heftig gekämpft wurde!

Am 5. Mai richtete Kaiser Franz Joseph von Österreich-Ungarn an den Armee-Oberkommandanten Erzherzog Friedrich folgendes Handschreiben:

„In unwiderstehlichem Angriffe haben die unter Ihrem Ober-
„befehle vereinten österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte
„den tapferen Feind in Westgalizien geworfen, zahlreiche Ge-
„fangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Neuer
„Ruhm knüpft sich an ihre Fahnen. Mit wärmster Dankbar-
„keit gedenke ich all der braven brüderlich zusammenhaltenden
„Truppen, bewundernd blickt das Vaterland auf seine Söhne.
„Ihnen, dem Armee-Oberkommandanten, dem Generalobersten
„v. Mackensen, überhaupt allen Führern vom höchsten bis zum
„niedersten und all den wackeren Kriegern sage ich aus vollstem
„Herzen Dank und beauftrage Sie, meine Worte im Armee-
„bereiche zu verlautbaren."

Erzherzog Friedrich fügte diesem Handschreiben folgendes hinzu:

„Hochbeglückt durch diese allergnädigste Anerkennung, gebe „ich der festen Zuversicht Ausdruck, daß die energische, ziel„bewußte Fortführung des Angriffs und der Verfolgung durch „die siegreichen verbündeten Truppen den vollen entscheidenden „Erfolg bringen und die Niederlage des Feindes vervollständi„gen werden."

Am 6. Mai bereits war der Feind auf einer Frontbreite von 160 km im Rückzuge. Die durchbrochenen Stellungen lagen an diesem Tage schon 30 km hinter den Siegern; zehn Tage später hatte die russische Rückzugsbewegung weit über 400 km Breite angenommen. Man hatte den Verfolgern Gelände bis zu 100 km Tiefe überlassen müssen.

Fragen wir uns nach den Gründen, die einen so schnellen und so ungeheuren Erfolg aus dem Durchbruche bei Gorlice—Tarnow erwachsen ließen, so müssen wir zunächst die geschickte operative Anlage, ferner die dank der seitens des Armee-Oberkommandos und der unterstellten Verbände getroffenen Maßnahmen und der hervorragend durchgeführten Ablenkungsmanöver geglückte Überraschung des Feindes und die unvergleichliche Stoßkraft der verbündeten Truppen nennen. Dann aber müssen wir auch berücksichtigen, daß die Widerstands- und Gefechtskraft der Russen durch die wochenlangen, ohne Rücksicht auf Verluste ausgeführten Durchbruchsversuche in den Karpaten völlig erschüttert und geschwächt waren. Dies hat wohl besonders dazu beigetragen, daß die sonst so zähen Truppen des Zaren durch das schwere deutsch-österreichisch-ungarische Artilleriefeuer, das sie allerdings in solcher Stärke noch nicht erlebt hatten, so schnell und so gründlich zusammenbrachen und stellenweise an eine ernsthafte Verteidigung ihrer starken Stellungen nicht mehr dachten. Dadurch wurde es dem Angreifer wiederum möglich, im Rahmen des Stirnkampfes mit Umfassungen zu arbeiten, so daß seine dem Russen bedeutend überlegene Operierfähigkeit zur Geltung kommen konnte. Je weiter der Durchbruch vor sich ging, je mehr man sich dem Bewegungskriege näherte, desto mehr konnte sich die hervorragende Zusammen-

arbeit der niederen und höheren Führung bei den Deutschen und Österreicher-Ungarn zeigen, desto mehr versagte das schwerfällige russische System, das nur gewohnt war, durch planloses Hineinwerfen eigener Massen ein Loch zu stopfen. Vergebliche, furchtbare Verluste waren die Folge; dementsprechend sank bei dem im allgemeinen tapferen russischen Soldaten der Mut und das Vertrauen zu seinen Führern aller Grade, bis er schließlich sich zum Kampfe nicht mehr stellte. Die verbündeten Angriffstruppen dagegen waren siegessicher und im felsenfesten Vertrauen auf ihre Führung zum Angriff geschritten. Die schönen Erfolge ließen die Siegeszuversicht und den Siegeswillen dauernd wachsen. So waren sie zum Äußersten entschlossen; willig nahmen sie die größten Anstrengungen auf sich, selbst wenn sie am Ende ihrer Kraft zu sein glaubten. Was hier an Tatkraft, im Ertragen von Mühsalen aller Art und an Entschlußkraft geleistet worden ist, das vermag leider die vorstehende Abhandlung in dem engen Rahmen nur ganz leise anzudeuten. Der Geist unserer herrlichen Truppen hat gesiegt, und die Führung hat den Sieg zu einer der größten Katastrophen ausgebaut, die je den Russen betroffen haben. Im Mai allein fielen in die Hand der deutschen 11. Armee 398 russische Offiziere und 152254 unverwundete russische Gefangene, dazu 160 Geschütze und 403 Maschinengewehre. Demgegenüber betrugen die Gesamtverluste des Gardekorps, XXXXI. Reserve-Korps, X. Armeekorps, der 11. bayerischen und der 119. Infanterie-Division während des ganzen Monats Mai, in dem dauernd gekämpft wurde:

	Offiziere	Unteroffiziere und Mannschaften
Tot	208	5354
Verwundet	498	20697
Vermißt	3	1107
Sa:	709	27158

Von den Verwundeten ist der bei weitem größte Prozentsatz wieder völlig genesen, dank unserer bewährten Ärzte und unserer vorzüglichen Sanitätseinrichtungen. Wie groß die blutigen Verluste der Russen waren, entzieht sich völlig unserer Beurteilung;

auch die Russen selbst wissen es wohl nicht. Jedenfalls waren sie weit, weit höher als die unsrigen. Von den Folgen der Durchbruchsschlacht bei Gorlice—Tarnow, auf denen sich der bekannte Ost-Sommerfeldzug 1915 der Mittelmächte aufbaute, haben sich die Russen nie wieder erholt. Zum ersten Male hatte die deutsche Oberste Heeresleitung ausreichende Kräfte für den Osten freimachen und diese dem Gang der Ereignisse entsprechend verstärken können.

Mit berechtigtem Stolze wird man bei uns, mit furchtbarem Schrecken bei den Russen stets an die Schlacht von Gorlice—Tarnow denken! Durch diesen gewaltigen Sieg aber verschafften wir, Deutsche, Österreicher, Ungarn, die dabei waren, der Donaumonarchie erst die Möglichkeit, rechtzeitig genügende Truppen an die italienische Grenze zu werfen. Am 23. Mai erfolgte die Kriegserklärung dieses treulosen Bundesgenossen an Österreich-Ungarn, zu spät für einen leichten, schnellen Siegeszug nach dem ersehnten Triest. Denn schon rollten kampferprobte Truppen, die dank dem einschüchternden Eindrucke der in Galizien erfochtenen Siege von der Balkanfront abgezogen werden und teilweise unmittelbar von den galizischen Schlachtfeldern zu Hilfe eilen konnten, gegen die Südgrenzen der habsburgischen Lande.



Artillerie - Verteilung:

Zusammengesetztes Korps.

Artl. Kdr.: Obstlt. Habicht

a) beim Korps vorhanden:

b. Feldart. R. Nr. 21 (6 Kan. Bttrn.)
Feldart. R. Nr. 237 (6 Kan. Bttrn.)
5/b. Res. Fußart. R. Nr. 2 (1 s. F. H. Bttr.)
3/Res. Fußart. R. Nr. 2 (1 s. F. H. Bttr.)

b) dem Korps zugeteilt:

2 K. u. K. Geb. Kan. Bttrn.
1 K. u. K. Geb. H. Bttr.
2 K. u. K. s. F. H. Bttrn. } bereits in Stellung
1 K. u. K. 12 cm Kan. Bttr. } bereits in Stellung
Stab Fußart. R. Nr. 4 (Obstlt. Habicht)
I./Fußart. R. Nr. 4 (3 s. F. H. Bttrn.)
III./Fußart. R. Nr. 4 (2 Mrs. Bttrn.)
½ II./Res. Fußart. R. Nr. 14 (2 s. F. H. Bttrn.)
III./Res Fußart. R. Nr. 14 (2 Mrs. Bttrn.)

Gardekorps.

Artl. Kdr.: Gen. Maj. Trimborn

a) beim Korps vorhanden.

1. Garde Feldart. Brig. (9 Kan. Bttrn., 3 l. F. H. Bttrn.)
2. Garde Feldart. Br. (9 Kan. Bttrn., 3 l. F. H. Bttrn.)
I./Garde Fußart. R. (3 s. F. H. Bttrn.)

b) dem Korps zugeteilt:

2 K. u. K. s. F. H. Bttrn. (bereits in Stellung.)
K. u. K. 15. 30,5 cm Mrs. Bttr.

XXXXI. Reserve-Korps.

Artl. Kdr.: Oberst Lepper

a) beim Korps vorhanden:

81. Res. Feldart. Brig. (6 Kan., 6 l. F. H. Bttrn.)
82. Res. Feldart. Brig. (6 Kan., 6 l. F. H. Bttrn., 2 B. A. K.)
II./Fußart. R. Nr. 3 (3 s. F. H. Bttrn.)

b) dem Korps zugeteilt:

1 K. u. K. s. F. H. Bttr. } bereits in Stellung
1 K. u. K. 12 cm Kan. Bttr. } bereits in Stellung
7./b. Res. Fußart. R. Nr. 1 (1-10 cm. Kan. Bttr.)
III./Fußart. R. Nr. 1 (2 Mrs. Bttrn.)

K. u. K. VI. Armeekorps.

Artl. Kdr.: K. u. K. Oberst Adam Nowotny

a) beim Korps vorhanden:

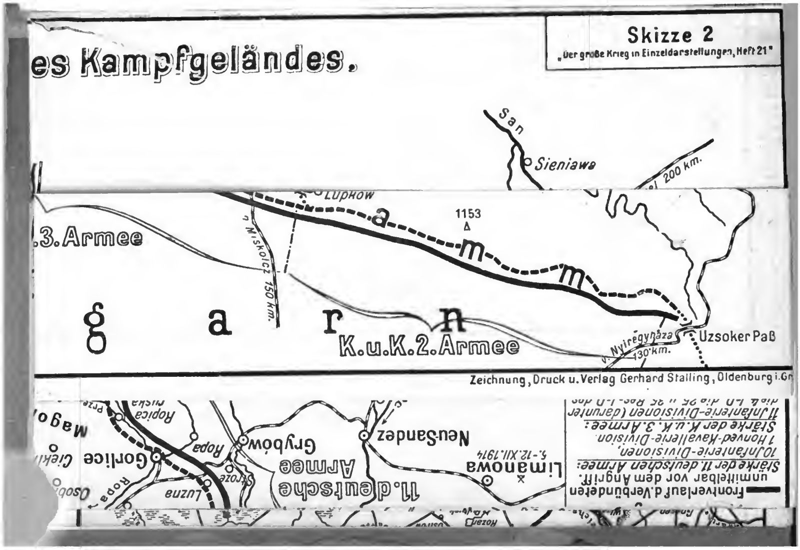
K. u. H. Feldkan. R. Nr. 3 (4 Kan. Bttrn.)
K. u. K. Feldkan. R. Nr. 18 (4 Kan. Bttrn.)
K. u. K. Feldkan. R. Nr. 1 (6 Kan. Bttrn.)
K. u. K. F. H. Div. II/1 (2 l. F. H. Bttrn.)
1/2 K. u. K. s. F. H. Bttr.
1/2 K. u. K. 12 cm Kan. Bttr.

b) dem Korps zugeteilt:

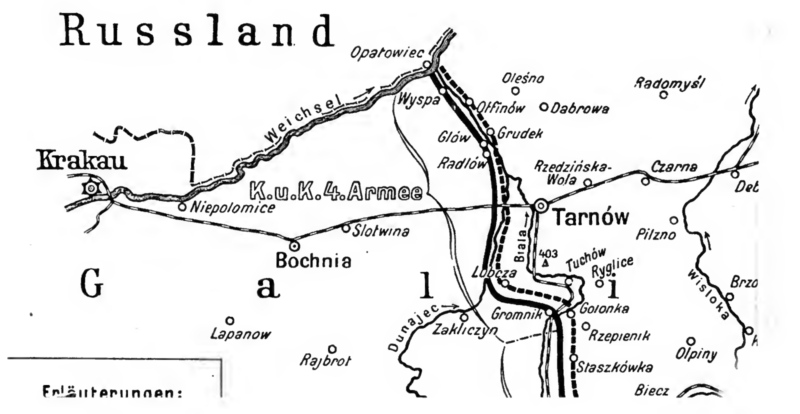
II./Res. Fußart. R. Nr. 8 (3 s. F. H. Bttrn.)
III./Res. Fußart. R. Nr. 20 (2-10 cm Kan. Bttrn.)
2./Res. Fußart. R. Nr. 14 (1-10 cm Kan. Bttr.)
K. u. K. 11. und 13. 30,5 cm Mrs. Bttr.

Anmerkung: Jedes Korps hatte durchschnittlich 4 Minen-Werfer-Abteilungen zugeteilt erhalten.

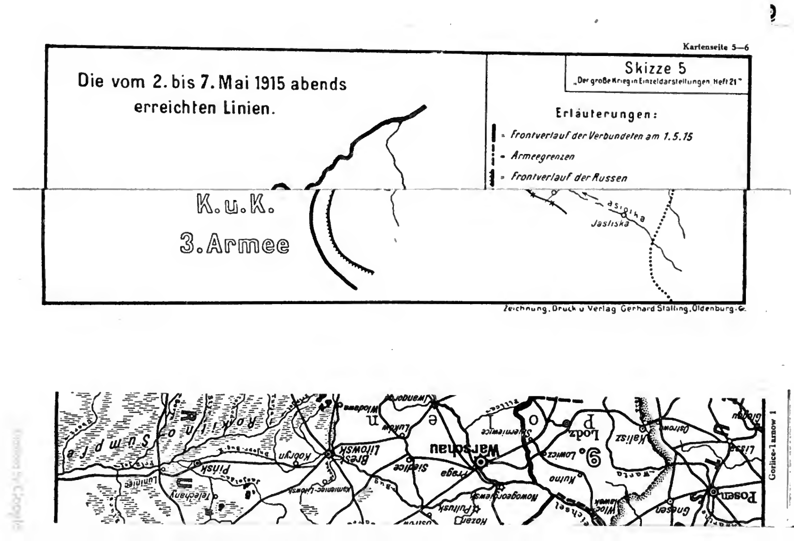
Skizze 2


es Kampfgeländes.
Skizze 2
„Der große Krieg in Einzeldarstellungen, Heft 21"
San
Sieniawa
200 km.
Lupkow
1153
.3. Armee
Miskolcz 150 km.
U n g a r n
K.u.K. 2. Armee
Nyiregyháza 130 km.
Uzsoker Paß
Zeichnung, Druck u. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i.Gr.
Frontverlauf d. Verbündeten unmittelbar vor dem Angriff.
Stärke der 11. deutschen Armee: 10 Infanterie-Divisionen, 1 Honved-Kavallerie-Division.
Stärke der K.u.K. 3. Armee: 11 Infanterie-Divisionen (darunter
Limanowa
5.-12. XII. 1914
Neu-Sandez
11. deutsche Armee
Grybów
Ropa
Gorlice
Luzna
Ropica
Magol

Übersichtskarte d



Erläuterungen:


Skizze 5
„Der große Krieg in Einzeldarstellungen Heft 21"
Die vom 2. bis 7. Mai 1915 abends erreichten Linien.
Erläuterungen:
= Frontverlauf der Verbündeten am 1.5.15
= Armeegrenzen
= Frontverlauf der Russen
K. u. K.
3. Armee
Jasliska
Zeichnung, Druck u Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.
Gorlice-Tarnow 1
Posen
Gnesen
Ostrowo
Kalisz
Lodz
Lowicz
Kutno
Warschau
Prage
Siedlce
Lukow
Brest Litowsk
Kobryn
Pinsk
Telechany
Luniniec
Pultusk
Nowogeorgiewsk
Skierniewice
Iwangorod
Wlodawa

Übersichtskarte des Östlichen Kriegsschauplatzes.

Skizze 1

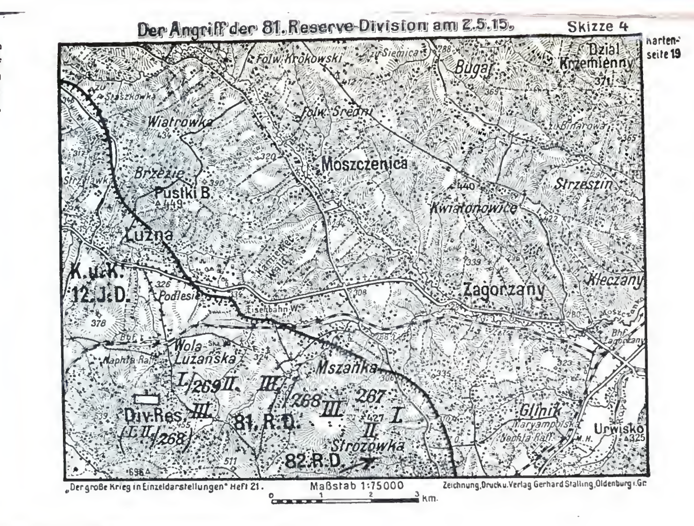
Erläuterungen:

- I = Frontverlauf am 1. 5. 1915
- A.Gr.L. = Armee-Gruppe Lauenstein
- A.Gr.G. = " " Gallwitz
- A.A.W. = " Abteilung Woyrsch
- S.A. = Süd-Armee
- Pfl. = Armee Pflanzer-Baltin
- ------ = Armeegrenze

Der Befehlsbereich des Oberbefehlshabers Ost reicht bis zur Pilica. Auf der ganzen Front des Oberbefehlshabers Ost starke Demonstrationsangriffe, um Russen zu fesseln und ihre Aufmerksamkeit dorthin zu lenken.

-·-·-·- = Landesgrenze

Maßstab 1:4.500000


Der Angriff der 81. Reserve-Division am 2.5.15.
Skizze 4
Karten-seite 19
Folw. Krokowski
zu Siemica
Bugaj
Dzial Krzemienny
371
Staszkówka
Wiatrówka
Folw. Sredni
zu Binarowa
Moszczenica
Brzezie
Pustki B
449
Strzeszin
Kwiatonowice
Łużna
Kamieniec Wald
K.u.K.
12. J.D.
Kleczany
Zagorzany
Podlesie
Eisenbahn W.
Bhf. Zagorzany
Wola Łużańska
Naphta Raff.
Mszanka
I./269 II.
III.
268
III.
287
I.
II.
Div.Res.
(I.II./268)
81. R.D.
Strożówka
82. R.D.
Glinik Maryampolski
Naphta Raff.
Urwisko
325
Ropa
„Der große Krieg in Einzeldarstellungen" Heft 21.
Maßstab 1:75000
0 1 2 3 km.
Zeichnung, Druck u. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr.

